

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: drei Monatsstücke 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Zuleitungsgeld. Verlag und Druck: Arbeiter-Verlag Halle für den Bezirk Halle-Merseburg, Köpcke-Str. 14, Halle, Bergholzstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 18 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Anzeigensätze sind zu richten nach Halle (Red.) 21046, (Verl.-Gedr.) 21047, (Verb.-Gedr.) 22261. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Verleger: Commerz- und Druck-Verlag Halle; Friedmann & Co. Halle. Vertriebsstellen: Leipzig 1008 48 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Sonnabend, 14. Juli 1928

8. Jahrgang * Nr. 164

Die verschandelte Amnestie angenommen

Begehrlicher Versuch der SPD., in letzter Stunde auch diese zum Scheitern zu bringen

Der letzte, doch für das Proletariat wichtigste Punkt der Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstages war die Beratung über die Amnestie. Sie begann mit einer Rede des neuen demokratischen Justizministers Koch, des ehemaligen Demokraten Koch, der vor sieben Jahren als Innenminister des Belagerungsstaates gegen das Proletariat mit provokatorischen Reden die Ausnahme-gerichte zum schärfsten Zustand aufgeführt hat. Jetzt sprach er nur vom „Lieben des Schicksals“ unter die Zeit der Bewirkung, die in Wahrheit die Zeit der schimmlichen Willkür ist gegen die revolutionären Arbeiter gewesen ist. Er sprach von der Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, die die Amnestie, weil die Länder, namentlich Preußen mit seinem kleinen Hochverrat, dem Sozialdemokraten Braun, an der Spitze, der Ausdehnung der Amnestie auf die Länder bis zum letzten Augenblick Widerstand geleistet hatten. Er schloß mit der Erklärung, daß die Amnestie für die Zukunft keine Verschönerung der Justiz bedeute: eine Aufforderung an die Klassenjustiz, noch stärker als bisher gegen das Proletariat vorzugehen. Eine Aufforderung, die später der Redner des christlichen Zentrums noch besonders aufnahm.

Genosse Gelsche

Ich sprach für die Kommunistische Partei. Seine Rede, für die die Zeit durch die Stimmen der eine Diskussion fordernden Sozialdemokraten auf eine Redezeit verlegt war, eroberte noch einmal die Aufmerksamkeit der Versammelten gegen die Verschönerung und Durchschiebung der Amnestie zu Ungunsten der Gesangenen des Proletariats durch die Sozialdemokratie. Als Genosse Gelsche unter lebhaftem Beifall der Kommunisten seine Rede beendet hatte, erhob sich Herr Dittmann von der SPD., um eine Unterbrechung der Sitzung auf eine halbe Stunde zu fordern; denn die Beschlüsse, die die Genosse Gelsche gegen seine Partei geschleudert habe, seien so stark, daß die SPD. beraten müsse, ob sie ihre Unterstützung unter dem Gesichtspunkt ablehnen könne. Gelsche, im Präfektionszimmer inszenierter Hochschonener, der die Aufmerksamkeit der Massen von der durch die SPD. verschandeten Amnestieverschönerung abzulenken sollte. Schon seit zwei Tagen hatten Genossen der sozialdemokratischen Fraktion die Mitglieder der kommunistischen Fraktion befehligen, doch von jeder Kritik der SPD. abzulassen, da sie sonst die Amnestie scheitern lassen würde. Auf die Erspartheit der Dittmann war die Rede des Genossen Gelsche die einseitig klare Antwort.

Die Sitzung wurde unterbrochen.

Eine Stunde und mehr verstrich. Hermann Müller, Hilferding, Breitscheid wurden mobilisiert, was nun zu tun sei, nachdem die Kommunisten sich durch Herrn Dittmanns Vorlesung nicht zu Füßeln hatten provozieren lassen, die den Sozialdemokraten den erwünschten Vorwand zur Wahrung der „Würde des Parlamentes“ und zum Scheitern der Amnestie geliefert hätte.

Heraus kam aus der stundenlangen Beratung eine sommerliche Erklärung Dittmanns. Er der eben noch wegen der „kommunistischen Verschönerungen“ die Amnestie hätte aufheben sollen wollen, bekamerte sich, daß die Kommunisten keine Partei nicht beschimpfen könnten und daß sie deshalb dem Amnestieantrag zustimmen. Der Druck der Massen, der die Sozialdemokratie in die Amnestiefront gezwungen hatte und die sie immer wieder durchbrechen wollte, war doch zu stark, als daß sich Dittmann mit einem Drid nach hätte herauswinden können.

Hebrig blieb von der ganzen Dittmann-„Demonstration“ der schädel gepickten Enttarnung aus eine schwere lastliche Niederschlag der SPD., die ihre Verantwortung für die Verschönerung der Amnestie nur noch deutlicher macht.

Dieser ersten sozialdemokratischen Niederlage folgte gleich die zweite, die ihr Genosse Stöcker zufügte. Er erklärte dem aufmerksam horchenden Hause von den Mittelsmännern der SPD., die das Schweigen der Kommunisten erkaufen und erpressen wollten. Er erklärte von dem Sozialdemokraten Wuss, der vor zwei Tagen im Wahngangsausschuß des Reichstages seinen kommunistischen Genossen mündlich und schriftlich erklärt hatte, die SPD. würde nur dann für die Amnestie sein, wenn die Kommunisten für den Nationalfeiertag stimmen würden, und daß er einen entsprechenden Antrag an seine Fraktion vorbereitet habe.

Rudolf Breitscheid suchte zu retten, was zu retten war. Bruntal, hochmütig drängte er den alten Pöbel, der sich vor ihm zum Wort geemdet hatte, von der Rednertribüne zurück, um ein paar nichtssagende Worte zu reden.

Die Sache wurde noch schlimmer für ihn und seine Partei, als Pöns die Angaben des Genossen Stöcker bestätigen mußte. Genosse Stöcker verlas dann eine Erklärung der kommunistischen Partei zur Abstimmungsfrage über die Amnestie, die dann mit Zweidrittelmehrheit — nur die Bayerische Volkspartei stimmte dagegen — angenommen wurde.

Der Kampf um die Amnestie im Parlament ist zu Ende. Der Kampf der Massen um die Befreiung der noch in den Gefängnissen sitzenden revolutionären Kämpfer des Proletariats, ihr Kampf gegen die Klassenjustiz geht weiter.

In die Zerkien!

(Eig. Meld.) Berlin, 13. Juli. Der Reichstag ist heute nachmittags nach der Erledigung des Amnestiegesetzes auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es wird damit gerechnet, daß er erst im November zusammentreten wird.

Der „Vorwärts“ drückt sich „vorsichtig“ aus

(Eig. Drahtm.) Berlin, 14. Juli. Der heutige „Vorwärts“ bemüht sich in seinem Leitartikel zur Verurteilung des Reichstages trambhaft, die bisherigen „Laten“ der Müller-Regierung hervorzuheben. Darunter nennt er die Auflockerung der Reichsregierung an die Völkereizern, in Zukunft keine Todesstrafen mehr vollziehen zu lassen, Verbesserung der Arznenfürsorge, Senkung der Lohnsteuer, die Amnestie und schreibt kleinlaut dazu:

„Bringt man so die möglichen Ansprüche auf das richtige Maß, so findet man, daß die Bemühungen der Sozialdemokratie nicht ohne Erfolg geblieben und daß ihre Teilnahme an der Regierungsgewalt in der ersten Periode nicht ohne Nutzen gewesen sind.“

Am ich dann selbst zu verposten: „Man wird zugeben, daß man sich nicht vorsichtiger ausdrücken kann als es hier geschieht...“

Das Wiener Proletariat an die mitteldeutsche Arbeiterchaft

Solidaritäts-Telegramme zum roten Aufmarsch in Zeitz

Von der revolutionären Wiener Arbeiterwehr und deren Mitteilung rote Jugendwehr ließen in letzter Stunde zwei Telegramme folgenden Wortlautes ein:

**An das mitteldeutsche Industrie- und Landproletariat
An die
Gaufrührung des KFB., Halle-Merseburg**

Vor einem Jahre ließ Schöber im Auftrag Selpels rebellierende Arbeiter werden, die es nicht dulden wollten, daß Arbeiter als Freiwillig des Faschismus betrahtet werden. Durch den Verrat der sozialdemokratischen Führer hat die Arbeiterchaft eine Niederlage erlitten. Das Proletariat Mitteldeutschlands hat so wie wir mit unglücklichen Wutopfern büßen müssen, daß es sich im Jahre 1918 dazu verurteilt hat, anstatt der proletarischen Diktatur die bürgerliche Republik zu errichten. Denkt daran, wenn Ihr der Opfer des 15. Juli gedenkt. Die 90 Toten des 15. Juli 1927 rufen Euch zu:

Keine Klaktionen, entschloßener, mutiger, einheitlicher Kampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg.

Das ist die eiserne Notwendigkeit, vor der das Proletariat steht und für die unsere Weiber in den Julitagen gefallen sind. Ehren wir ihr Bestmühtig! In ihrem Sinne wollen wir gemeinsam kämpfen und so entfenden wir unseren Klassenangehörigen Mitteldeutschlands die beiderseitigen Kampfesgrüße.

Rot Front!

Wiener Arbeiterwehr,
Schmidt.

**An die
Gaufrührung des KFB., Halle-Merseburg,
Abteilung rote Jugendfront**

Die revolutionäre Jugendarbeiterchaft Österreichs gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Eure Massentungebung ein volles Verkenntnis zu den Wiener Julikämpfen bedeutet. In diesem Sinne entbieten wir unserer Bruderorganisation in Mitteldeutschland die beiderseitigen Kampfesgrüße.

Rot Front!

Wiener Arbeiterwehr,
Abteilung rote Jugendwehr,
Zaubl.

Betriebsproteste gegen Amnestieschande

Weihenfels, 12. Juli 1928.

An den Vorsitzenden des Reichsausschusses Dr. Raßl, Berlin, Reichstag

Entschloßung

Die Belegschaftsversammlung der Oskar Dietrich'schen Papierfabriken, Weihenfels, Belegschaftszahl 1100 Mann, fordern vom Reichsausschuß die Vollamnestie und sofortige Freilassung aller politisch proletarischen Gefangenen.

Die Belegschaftsversammlung.

Dr. Raßl, Berlin, Reichstag

ADGB Weihenfels fordert sofortige Vollamnestie sämtlicher proletarischer Gefangenen.

Gewerkschaftsartikel des ADGB Weihenfels.

Die internationale Bedeutung des Wiener Aufstandes

Von Ernst Schneller (Berlin).

Am 15. Juli 1927 verließen die Arbeiter Wiens die Betriebe und strömten nach dem Innern der Stadt — getrieben von einer ungeborenen Empörung! Zehntausende die hilfungslos Arbeiter niedergeschlagen hatten, waren von der Klassenjustiz freigegeben worden. Das war eine Herausforderung der Arbeiter. Angepörselt vom revolutionären Klassengefühl führten die Massen das Wahrsprechen der Klassenjustiz, den Justizpalast, und letzten ihn in Brand. Die Polizei war zunächst völlig ohnmächtig. In kurzer Zeit entluden an den verschiedensten Stellen Barrikaden, Volkstreffen wurden gekürt, Volkstruppen entworfen. Im Verlauf von wenigen Stunden beherrschten die Arbeiter das Zentrum der Stadt.

Über 48 Stunden später war der hellenmilitäre Kampf zu Ende. Die Bourgeoisie triumphierte! 85 Arbeiter waren erschlagen, ermordet, mehr als tausend verwundet, viele Hunderte verhaftet.

Der Barrikadentampf in Wien wurde in gesamten Proletariat Österreichs und aller Länder lebhafteste Begeisterung und gewaltigen Widerhall! Es war kein Zweifel, daß die internationale Solidarität den kämpfenden österreichischen Arbeitern sicher gewesen wäre. Wie war es möglich, daß der Kampf so rasch zusammenbrach? Warum wurden die Wiener Arbeiter erschlagen? Es schloß ihnen nicht an Mut. Sie haben große heldenhafte Kühnheit bewiesen. Sie marschierten in gewaltiger einheitlicher Front, beherrschten und kampfbereit. Die Bourgeoisie war für den Augenblick kopflos! Sie verfügte nicht über genügend Kräfte zur Niederschlagung der Arbeiterchaft. Und trotzdem geschlagen!

Der Wiener Aufstand und sein Schicksal ist ein Beispiel der heroischen Kampfsituationen der Arbeiterchaft, aber zugleich für die gesamte Arbeiterklasse ein Beispiel, in welsch verdrehtester Art die Führer der Sozialdemokratie in entscheidenden Momenten den kämpfenden Arbeitern in den Arm fallen, den Kampf abwürgen und die Bourgeoisie retten.

Die österreichische Sozialdemokratie hat aus Österreich ein Musterland der Demokratie gemacht, sie hat in Wien die Mehrheit der Stimmen. Aber was ist das Ergebnis ihrer Politik? Kabreling haben sie die Arbeiterchaft von jedem Kampf gegen die Reaktion ferngehalten! Sie haben die Arbeiterchaft entmachtet. Nicht lange vor dem Juligewalt in Wien hatten sie die Reichsstände aus Waffen der Arbeiter aus dem Wiener Arsenal in die Hände der Regierung ausgeliefert. Ihre demokratische Politik des Zusammenarbeitens mit der Bourgeoisie, des Verzichtes auf jeden Kampf hat den Faschismus heranwachsen lassen, der tausende Arbeiter mordete.

Die österreichischen sozialdemokratischen Führer, diese „Lenten“, — sie haben nicht verhindern können, daß die Arbeiter auf die Straße gingen, daß sie Barrikaden bauten, daß sie den Justizpalast in Flammen aufgehen ließen. Gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer haben die Massen gehandelt! Die sozialdemokratischen Führer haben sich nach dem 15. Juli ausdrücklich gegen den Massensturm gewandt, gegen die Anwendung revolutionärer Methoden, — es beflehte ja auch gar keine Möglichkeit zur Revolution!

Und gerade weil die SPD. gegen den Massensturm war, richtete sie ihr ganzes Augenmerk darauf, den Kampf so rasch und so vollständig wie möglich abzuwürgen. Bei der großen organisatorischen Stärke der SPD., besonders in Wien, wo sie über Zehntausende von Funktionären verfügt, fühlte sie sich in dieser Rolle um so fähiger, als die kommunistische Partei sehr schwach und nur in wenigen Betrieben wirklich verankert war. Noch am Freitag, dem 15. Juli, rafften die Führer des Schutzbundes unter Julius Deutsch ihre Funktionäre zusammen, um weitere Kämpfe zu verhindern, um die Polizei zu locken, die Massen in die Vorstädte abzuführen und Ruhe zu schaffen! Das Eingreifen der Schutzbinde gab der Bourgeoisie und ihren Polizeikräften den Mut zurück! Die Arbeiter wurden blutig niedergeschlagen!

Jedes Schwanken, Zurückweichen in einem solchen Massensturm, jedes Ausweichen bedeutet der Bourgeoisie den Weg zum Angriff freigegeben! Nur Kühnheit, Entschloßtheit, unter geistlicher Zuhilfenahme

„Kraffin“ setzt sein Rettungswert fort

Weitere Opfer faschistischen Größenwahns dem Tode entrissen — Auch Malmgreen von feigen faschistischen Offizieren im Stich gelassen?

Die Alessandri-Gruppe gefunden

(MOSK. Moskau, 13. Juli.)

Einer Meldung des Telegrammagenten der Sowjetunion zufolge ist nach den letzten Nachrichten der Standort der Alessandri-Gruppe, die mit dem Ballontreiber der „Italia“ abgetrieben worden war, 80 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 30 Grad 31 Minuten östlicher Länge. Das Hilfsmittel hält die Vermutung Manens für wahrscheinlich, daß Amundsen die Alessandri-Gruppe erreicht hat und sich bei ihr befindet.

Auch die Horn-Mannschaft gerettet

(MOSK. Moskau, 13. Juli.)

Nach einer hier eingetroffenen Meldung soll Hauptmann Horn heute morgen von „Kraffin“ aufgenommen worden sein.

Die Bundesführung des Roten Frontkämpfer-Bundes an die Mannschaft des „Kraffin“

Die Bundesführung des Roten Frontkämpfer-Bundes bittet die russische Presse, der tapferen Mannschaft des „Kraffin“ die bestmögliche und herzlichsten Glückwünsche der gesamten Roten Frontkämpfer-Gruppe zu übermitteln. Die Rettung der letzten überlebenden Schiffbrüchigen der italienischen Korporation ist nicht nur ein Beweis für die Tapferkeit, daß unsere russischen Kameraden handelten, während die Faschisten schwanden, sondern diese heroische Rettungstat wird auch die Sympathien für die Sowjetunion bei den Vorkämpfern der ganzen Welt wecken und dazu dienen, daß das unerantwortliche Abenteuer des italienischen Faschismus noch härter als bisher der Beratung der ganzen Welt preisgegeben wird. Die kühne Rettungstat der russischen Mannschaft des „Kraffin“, die die Opfer des faschistischen Abenteurers besetzt hat aus dem sicheren Tode des ewigen Polareises, ist uns ein Symbol dafür, daß das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt in engem Bündnis mit der Sowjetunion einmal die ganze ansetzende Menschheit vom Faschismus und Imperialismus befreien wird.

Die Bundesführung des Roten Frontkämpfer-Bundes.

Die Rettungstat des „Kraffin“

(MOSK. Moskau, 13. Juli.)

Die Mitglieder der von dem „Kraffin“ geretteten Italiener-Gruppe sind Maglieri, Trojani, Frat. Begona, Cecioni und Biagi. Cecioni hat einen Beinbruch erlitten. Die Italiener dankten dem Kapitän des „Kraffin“, Somoiowitsch, und der Mannschaft aufs herzlichste. Sie ergriffen, sie hätten nur auf den „Kraffin“ gehofft, ihm jedoch nicht so bald ermarket. Auf dem Wege zu dem italienischen Zuchthaus wird der „Kraffin“ die Alpenjäger-Gruppe an Bord nehmen.

Außer der Italiener-Gruppe hat der Eisbrecher „Kraffin“ auch das beschädigte Flugzeug des schwedischen Piloten Lundborg an Bord genommen. Lundborg hatte beabsichtigt, nachdem er Nobilit in Sicherheit gebracht hatte, bei einem zweiten Landungsversuch Bruch gemacht.

Die geretteten Italiener schickten dem Vertreter der Telegramm-Agentur der Sowjetunion an Bord des „Kraffin“, sie hätten den Eisbrecher zunächst in einer Entfernung von 13 Kilometern bemerkt und sich beruhigt, als sie den direkten Kurs des Eisbrechers auf ihren Standort wahrnahmen. Von der „Italia“-Gondel sind lediglich fliegende Trümmer übriggeblieben. Der Eisbrecher „Kraffin“ wird mit ihm in dem Geretteten nach Ringsbrog zurückkehren und dann nach der Doodsbank weiter fahren, um Kohlen anzunehmen.

Der schwedische Kriegsminister hat Hauptmann Tornberg telegraphisch beauftragt, die Leiche Malmgreen, die sich an Bord des „Kraffin“ befindet, aufzufinden und heimzuführen. — Nach einer Meldung bürgerlicher Zeitungen, sollen die beiden faschistischen Majore, Mariano und Joppi, den schwerverletzten Malmgreen selbe in Stich gelassen haben, um sich zu retten, so daß dieser einsam und verlassen in der Eiswüste lag. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so fehlen Worte, um die feige Gemeinheit gebührend zu kennzeichnen.

Sowohl die Schwedische, als auch die italienische Regierung haben durch ihre Gesandten in Moskau der Sowjetregierung ihren Dank für die heldenhaften Bemühungen der Mannschaft des Eisbrechers „Kraffin“ ausgedrückt. Der italienische Konsul hat der Mannschaft des „Kraffin“ ein Schreiben geschrieben, in dem er die Kommandanten und Besatzung für die Hilfe dankt, die sie ihm geleistet haben. Der italienische Konsul hat auch eine Liste der Namen der Kommandanten und Besatzung des „Kraffin“ an die sowjetische Regierung geschickt.

Der heutige „Vorwärts“ berichtet, selbst entgegen den bürgerlichen Blättern, die Behauptungen gegen die Rettung des „Kraffin“ durch den Kapitän des Eisbrechers, das deutsche bürgerliche Presse darun erfuhrte, das tschische Unternehmen des italienischen Konsulats nicht zu kritisieren, sondern der „Vorwärts“.

Es ist ein Zeichen überlebender Revolutionarität aus einer Tragödie, wie sie das „Stalica“ Unklarheit darstellt, was es auch durch die Selbstlosigkeit des Führers hervorgerufen sein, in dieser Weise Kapital schlagen zu wollen. Jeder gestittete Mensch bewundert die Männer des „Kraffin“ ebenso, wie er sein Haupt neigt vor Amundsen und Lundborg und allen der anderen, die hinaussetzten zur Rettung der Schiffbrüchigen.

Gerade damit hat der „Vorwärts“, das Organ der Großen Koalition, gezeigt, daß er nach dem Besten Streben nach Wahrheit und das von allen Seiten feindliche Unternehmen Nobilit verteidigt, während die große Stellung der Sowjetischen Piloten in der Hintergrund gestellt zu werden versucht wird.



Tschuktschomski (im Kreis), der tapferere Piloten des „Kraffin“ Das Gebiet (Karte), in dem sich die Tragödie abspielt

Der lautlose Kampf hinter Zuchthausmauern

Proletarier, rettet die, die im Hungerkriege gegen die Schandamnestie kämpfen

(Eig. Drahtm.) Berlin, 14. Juli.

Der Hungerkriege der proletarischen politischen Gefangenen in Gollnow dauert an.

In Sonnenburg hat sich der Hungerkriege erheblich ausgebreitet, nachdem zu den 66 Hungerkämpfern gestern weitere Gefangene in den Hungerkriege getreten sind. Von 482 Straf-anstaltsgefangenen befinden sich jetzt 300 im Hungerkriege. Auch in Stralsund hat sich der Hungerkriege verbreitet, die proletarischen politischen Gefangenen seit gestern mittag jede Nahrungsaufnahme als Protest gegen die Verschleppung der Amnestie. In dieser Strafanstalt befinden sich viele Gefangenen mit 10 bis 12 Jahren Zuchthaus, die wahrscheinlich nicht unter die Amnestie fallen, weil ihre Beurteilungen wegen Verbrechen gegen das Leben“ erfolgt sind. Unter den proletarischen politischen Gefangenen, insbesondere der genannten Anstalten, herrscht eine ungeheure Empörung über die Amnestieverschleppung durch die Führer der SPD.

Heraus mit Max Hoels

Die Verteidigung des Genossen Max Hoels steht auf dem Standpunkte, daß kein Grund vorliegt, Max Hoels, der auf Grund des Hochverratsdelictes zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden ist, die durch das jetzt beschlossene Amnestiegesetz entsprechende Strafe von 7 1/2 Jahren Gefängnis bis zu Ende vorzeitig zu lassen. Infolgedessen hat die Verteidigung, die bereits vorgehen mit dem Justizminister Koch verhandelt, erneut den Antrag auf sofortige Freilassung der Haft gestellt. Es wird sich nun zeigen, ob der Justizminister der Hermann-Müller-Regierung im Gegensatz zu der geltenden Defensivität das Justizverbrechen verlängern oder endlich beenden läßt.

Helft den entlassenen politischen Gefangenen!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 14. Juli.

Die rote Hilfe Deutschlands verpflichtet infolge der Amnestie einen Aufruf, der die gesamte Arbeiterkraft aufruft, dafür zu sorgen, daß die entlassenen proletarischen politischen Gefangenen nicht wie bisher auf die „Hilfsbereitschaft“ der Bourgeoisie angewiesen sind, sondern in der Zeit vom 8. Juli bis 8. August findet in ganz Deutschland eine rote-Hilfe-Sammlung zur Unterstützung der entlassenen proletarischen politischen Gefangenen statt, die die gesamte Arbeiterkraft aufs härteste unterstützen muß.

Die Regierung Seipels hat im österreichischen Parlament eine neue Vorlage zum Abbau des Wienergesetzes eingereicht, die eine wesentliche Erhöhung der Mieten vorsieht.

Hermann-Müller-Kabinett für Erhöhung der Bahntarife

Es wird mitgeteilt, daß sich das Reichskabinett mit der Frage der Eisenbahntarife beschäftigt. Das Reichskabinett habe beschlossen, zur weiteren Klärung der Angelegenheit die Verhandlungen mit der Reichsbahn durch die zuständigen Ministerien fortzuführen. Was das bedeutet, weiß man.

Hätte das Kabinett etwas gegen die Erhöhung eingewandt, so hätte es diese Erhöhung abgelehnt.

Der Verbandstag der Bergarbeiter geschlossen

Stürmische Auseinandersetzungen und Protestfklärung gegen die Wollensauschüsse

Am Freitag ist der Verbandstag der Bergarbeiter zu Ende gegangen. Die Opposition gab zum Schluß noch eine Protestfklärung gegen die ungeheuerliche Beschlüsse, die auf dem Verbandstag gegen sie verlesen wurde, ab.

Am Donnerstagabend wurde es bei dem Bericht der Beschwerdeforschung wegen der Ausschüsse zu klären. Die wirtschafliche politische Lage ist sehr unklar. Die wirtschafliche politische Lage ist sehr unklar. Die wirtschafliche politische Lage ist sehr unklar.

rung, kann den Sieg bringen. Und in Österreich kam es nicht nur darauf an, die faschistische Bewegung zu schlagen, sondern die Bourgeoisie zu treffen. Der Generalstreik mußte bewußt zum Aufstand gesteigert werden. Bewaffnung des Proletariats, Bildung von Arbeiterräten, Kampf um eine Arbeiter- und Bauernregierung — das waren die Lösungen, die den Kampf vorwärts treiben mußten. Nur eine in den Massen verwurzelte kommunistische Partei ist imstande, die Bewegung in dieser Weise zu führen. Die kommunistische Partei Österreichs, so klein, so verhältnismäßig gering ihr Einfluß war — sie hat ihr möglichstes getan, um die Bewegung weiterzutreiben. Sie hat bewiesen, daß sie inmitten und an der Spitze der kämpfenden Arbeiter steht. Die Sozialdemokratie aber hat gezeigt, daß sie niemals anders kann, als eine solche Bewegung zu hemmen, zu hindern, zu zermürben, zu verraten, zu zerlegen. Noch zeigten auch die Erfahrungen des Wiener Ausstandes nicht aus, um den breitesten Massen die Augen zu öffnen über die Rolle der österreichischen Sozialdemokratie. Aber die Schandtat von 15. Juli werden lebendig bleiben und die Gräber der Opfer werden dauernd gegen die sozialdemokratischen Führer und mahnen die Arbeiter: Auch nicht einer dieser Führer laßt zu dem Arbeiterkampf alle, von Friedrich Adler, Kerner und Bauer bis zu Max Adler, sie geben den Kampf preis, sie verraten die Arbeiter (schämlich! Wohl will die Wiener Sozialdemokratie an den Gräbern demonstrieren! Aber auch diese Demonstration soll den Arbeitern zu denken geben. Denn gleichgültig ist die Demonstration der kommunistischen Partei an den Gräbern der Juli-Kämpfer verboten worden! Wohl demonstriert der Schußband, aber gleichzeitig ist jedes Auftreten des Roten Frontkämpfer-Bundes (der sich auf Grund des Schußband-Berats gebildet hat) verboten! Die SPD behauptet angeblich ihre Stellung! Aber sie behauptet sie gegenüber der revolutionären Arbeiterkraft, gegenüber der kommunistischen Partei, nicht zuletzt dank der Seipel-Regierung, die jedes Auftreten, jede Massenbetätigung der Kommunisten unterbindet! Auch das ist eine Frucht des Juli-Berats der SPD! Ein Ergebnis des Burgfrieden-Angebots, das die SPD unmittelbar nach dem 15. Juli an die Seipel-Regierung machte.

Freie Bahn der schimmligen Reaktion! Das sind die Taten der Sozialdemokratie! So rettete die SPD, die deutsche Hindenburg-Regierung, so verhalf die SP, Italiens dem Faschismus zum Siege. So mußte die politische Sozialdemokratie gegenüber Bülow die ihre „lokale Opposition“, so schloß Macdonald seinen Frieden mit der Baldwin-Regierung in England, so hilft Boncour in Frankreich die Militärregierung der Nation organisieren — feste Säulen „ihrer“ imperialistischen Bourgeoisie und der verschärften politischen Reaktion bis zum schimmligen Faschismus zu sein, das ist die Rolle, die heute die Führer der Sozialdemokratie erfüllen!

Diese Lehren von Wien und aller großen Kämpfe der letzten Jahre den Arbeitern klar zu machen, wird nur dann einbringlich möglich sein, wenn es gelingt, im praktischen Tageskampf eine breite Kampffront der Arbeiter und aller Werktätigen herauszubilden und durch eine zielbare Arbeit die unabwendbare Notwendigkeit des revolutionären Kampfes bis zum Sturz der Bourgeoisie und der Errichtung der proletarischen Diktatur zwingend, überzeugend zu demonstrieren. Zugleich sollen wir wissen, daß so wie in Wien auch anderswo ein einziger unzufriedenheit bedeutend entstehen muß eine große politische Massenbewegung aufkommen kann. Hüften wir uns, die Kampffront und die Kampf-möglichkeiten der Masse zu unterschätzen! Es gilt jederzeit bereit zu sein! So werden wir die Massen für uns gewinnen und zum Siege führen.

Die SPD-Presse zum Lohnneubetrieb

Die „Leipziger Volkszeitung“ straft das „Volksblatt“ eigen Nichts ist für die Beurteilung des Lohnneubetriebs der SPD-Lehrer, als ein Beispiel der Kommentierung der SPD-Presse zur Abstimmung in Reichstag. Die einzige Arbeiter-„Volksblatt“, 13. Juli. „Leipziger Volkszeitung“, v. 12. Juli. Diese Wendung der Geleisbestimmungen bedeutet eine Entlastung der Lohnneubetriebsigen um 132 Millionen Mark im Jahr.“ Auf einen Betrag mehr oder weniger kommt es den Hilferding & Co. nicht mehr an. Auch auf eine Differenz von 70 bis 80 Millionen nicht.

„Volksblatt“: „Sie (die Kommunisten) marschieren an der Spitze der Großarbeiter und Kleinrentner, sie unterstützen die Trübschreiber.“ „Leipziger Volkszeitung“, v. 12. Juli. „Die Kommunisten werden bei den Notwendigkeiten um in ihrem Kampf mit Agitationshoff während der Sommermonate gebet zu sein.“ „Volksblatt“, v. 13. Juli. „Es handelt sich hier um eine proletarische Angelegenheit im vollen Sinne des Wortes. Die kämpfenden Parteien fanden sich in klaren Linien gegenüber.“

„Leipziger Volkszeitung“, v. 12. Juli. „Die Deutsche Volkspartei weiß, was sie ihren kapitalistischen Wählern schuldig ist. Sie brühte der Amnestie wie auch der Lohnneubetriebsigen untrügliche ihren Stempel auf.“

„Leipziger Volkszeitung“, v. 12. Juli. „Die Kommunisten werden bei den Notwendigkeiten um in ihrem Kampf mit Agitationshoff während der Sommermonate gebet zu sein.“

Wütender Tod des Direktors der russischen Transsib-Bahn

Der Direktor der russisch-deutschen Transsib-Bahn A.G. Kalkstein, Jakarins Zwanzig, wurde gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr in seiner Privatwohnung im Hause Lutherstraße 18, tot aufgefunden. Untersuchungen ergaben das Zwanzig einem Herzschlag erlegen ist.

Kommunalwahlen am 2. Dezember 1928

Die Wahltermin für die Gemeinde-, Bezirks- und Provinziallandtagswahlen ist für Preußen allgemein am 2. Dezember in Aussicht genommen worden. Ausgenommen davon sollen die Regierungsbetriebe, Ministerien und Reichsanstalten, da hier bekanntlich eine große kommunale Neuordnung zu erwarten waren ist.

Klasse der Labour-Konferenz des britischen Weltreiches

Die Labour-Konferenz des britischen Weltreiches, die in diesen Tagen stattfand, hat zu einem offenen Ständel geführt: Die indischen Delegierten haben sich genötigt, die Konferenz zu verlassen, da MacDonald keine Resolution aus dem Commissions Rat weigert, die Selbstverwaltung in Indien und gegen die Simon-Kommission anspricht, zur Aufhebung zu bringen. Einer der indischen Delegierten, Laganan-Nal, motivierte das folgende Aussprechen der indischen Delegierten:

Die Arbeiterpartei, die sich gegen ihre Verpflichtungen in Bezug auf Indien internatiell verhalten, antwortete für mich, wie ich den Liberalen und Konfessionisten; in der Praxis ist die Arbeiterpartei noch schlimmer, als die Liberalen und Konfessionisten; denn das indische Volk weiß wenigstens, was es von den Liberalen und Konfessionisten zu erwarten hat.

Dieser Resolution ist folgend: Auf der Arbeiter-Konferenz des britischen Weltreiches haben wir die besten Interessen geteilt, wie auf den künftigen Konferenzen des britischen Weltreiches. Das ist durchaus verständlich; Die Verantwortlichen der einen und der anderen, Chamberlain und MacDonald, sind von denselben Ämtern besetzt. Beide wollen sie die wertvollsten Waffen Indiens nicht aus der Unterdrückung freisetzen. Indien, diesen größten „Geheimnis“ der britischen Krone, freisetzen.

Die Minister seiner Majestät und die englischen „Arbeiterführer“ teilen sich in die Arbeit. Die Minister bearbeiten die eingehorene Propaganda, was als Ergänzung zu der gewöhnlichen Unterdrückung der Arbeiterbewegung in den Ländern, die unentwickelte Ergänzung darstellt; die „Arbeiterführer“ sind bemüht, das eingehorene Propaganda im Interesse des vaterländischen Imperialismus zu „bearbeiten“. Zu diesem Zwecke entwarf die englische Arbeiterpartei ihren Vertreter in die Simon-Kommission, die feststellen sollte, ob das Dreiindien-Missionen-Rat für das Gnadensrecht einiger Reformen im Jahr 1917. Zu dem gleichen Zwecke entsandte der Generalat Burrell und Galsworth zum Kongress der indischen Gewerkschaften, die dort mit den indischen bürgerlichen Intellektuellen Verbindung herstellten, welche sich in der Gewerkschaftsbewegung festsetzen lassen.

Nach der reformistischen Führer der englischen Textilarbeiter, Tam Chan, reiste nach Indien, um sich den Entwurf zu einem Vertrag mitzuteilen, in dem er hargenau beweist, daß „durch Traditionen und aus religiösen Gründen die Hindus gegen die Ausgaben für Nahrungsmittel mit anderen Völkern: Der indische Arbeiter hungert aus purer Liebe zur Hungerkur, und das Summern trägt nur zur Gesundheit des indischen Arbeiters bei. Weiter erklärt der gelehrte Lauritz und Vorjüngerschaft in seinem Bericht, daß

gegenwärtig unter der britischen Herrschaft die Bedingungen besser sind, als sie früher unter der Herrschaft der eingeborenen Regierungen waren.

Infolgedessen lobt er die kulturträgerische Mission der englischen Missionen, Fabrikanten und Kolonisten in Indien; lobt er das Regime, unter dem

„viele Millionen von Männern, Frauen und Kindern hauptsächlich die Hälfte, in den meisten Fällen jedoch weniger als die Hälfte des Reichtums zu sich nehmen können, die für eine normale Lebensführung erforderlich ist.“ (Aus Berichten von Burrell und Galsworth.)

Darin besteht die „kulturträgerische“ Mission MacDonalds, der Sand in Hand arbeitet mit den Balmin, Birkenhead und der ganzen konfessionarischen Kampagne. Überlebens aber helfen wieder diejenigen englischen Reformisten MacDonald, indem sie ihn in seinem Kampfe gegen den Kommunismus unterstützen.

Abschluss des österreichisch-jugoslawischen Handelsvertrages

In Wien wurde der österreichisch-jugoslawische Handelsvertrag unterschrieben. Er bringt eine weitestgehende Erhöhung der österreichischen Agrar- und der jugoslawischen Industrieerzeugnisse über die österreichische Zoll auf eingeführtes Vieh und Fleisch im Durchschnitt mehr als verdoppelt. Die Erhöhung der jugoslawischen Einfuhrzölle auf österreichische Industrieerzeugnisse ist eine bedeutende Erleichterung des österreichischen Industrieerzeugnisses, da Jugoslawien in

der österreichischen Ausfuhrfähigkeit die vierte Stelle nach Deutschland, Tschechoslowakei und Ungarn einnimmt. Die Handelsverträge werden sich für die Konsummassen Österreichs ganz allgemein auswirken, weil Österreich mit allen benachbarten Ländern im Weltmarkt einflussreichste Stellung einnimmt und daher dieselben Zoll-Erhöhungen auf sich ziehen werden.

Im Interesse der Großhändler und Großgrundbesitzer unternimmt also die Seipel-Regierung eine weitestgehende Erleichterung der österreichischen Lebenshaltung, wobei sie gleichzeitig auch erhöhte Zölle für österreichische Industrieerzeugnisse in Kauf nimmt und so die Wettbewerbsfähigkeit im Lande vermindert. Auch das ist ein Teil der Wettbewerbsfähigkeit im Lande vermindert. Auch das ist ein Teil der österreichischen Auswertung jenes Sieges, den die österreichische Bourgeoisie infolge der Kapitulation der österreichischen Sozialdemokratie im Juni 1917 errungen hat. Diese Auswertung wird durch die grundsätzliche Kapitalisationspolitik der SDÖ. ermöglicht, die — obwohl sie ihren Charakter vom 24. April 1927 nicht zuletzt dem Versprechen zu verdanken hatte, sie werde die Erhöhung der Lebensmittelpreise verhindern — den Zollraub Gesetz werden lässt.

Neue Betriebsmorde an Bergarbeitern

Schweres Grubenunglück in Holland

(N.B.) Heeren, 13. Juli.

In der Prins-Hendrik-Grube in Brunsan in der Nähe von Heeren ereignete sich eine schwere Grubenexplosion. Vier Tote und Dutzende verwundete Bergarbeiter wurden bereits geborgen. Sechs Bergarbeiter befinden sich noch in der Grube. Man hat wenig Hoffnung, sie noch lebend aufzufinden.

Polnische Polizei schlägt auf Streikende

(Ein. Meld.) Lodz, 13. Juli.

In einer der größten polnischen Textilfabriken kam es heute zu blutigen Zusammenstößen zwischen den streikenden Arbeitern und der von der Direktion herbeigeholten Polizei. Durch die Stimmabänderungen der Verhandlungen über die Lohnfreistellungen waren die Arbeiter der Textilfabrik Bonanini so empört, daß sie heute vorzeitig in das Verwaltungsgebäude dieser Fabrik einbrachen und die sofortige Beendigung ihrer Forderungen verlangten. Die britische Polizei wurde herbeigerufen und ging gegen die streikenden Arbeiter mit Schusswaffen vor. Dabei erlitten etwa 15 Arbeiter schwere Verletzungen. Es wird an ihrem Aufkommen geweiht. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Zu gleicher Zeit befinden sich etwa 14 000 Bauarbeiter in Lodz im Streik.

Die Kommunistenhege in Spanien

(Ein. Drahtm.) Madrid, 13. Juli.

Gestern übergab die Regierung der Presse ein Communiqué, in dem mitgeteilt wird, daß die Regierung eine „Reinigung“ aufgedeckt habe, die darauf gerichtet gewesen sei, gegenständig der Reise des Königs und des Generals Primo de Rivera nach Cambrano zur Einweihung der internationalen Eisenbahnlinie die gegenwärtige Regierung zu stützen. Die Note kündigt die energische Unterdrückung aller dieser Bestrebungen an.

Nach einer Meldung des „Newspaper Herald“ aus Madrid besetzt sich die Zahl der Verhafteten auf 500. Nach weiteren Meldungen wurden vor allem in der Provinz Katalanien und Galizia über 500 Personen verhaftet.

Brand in einer französischen Rüstungsfabrik

(N.B.) Paris, 13. Juli.

Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist heute Abend in der Rüstungsfabrik von Bergerac ein Brand ausgebrochen, der sehr großen Umfang annahm. Mehrere Tausend Arbeiter sind in die Luft geflogen. Dabei wurden eine Anzahl Gebäude zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt. Da auch Tote zu beklagen sind ist noch nicht zu erwarten, daß der Schaden gering ist. Die herbeigeholte Polizei mußte gerufen werden. Die Explosion erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß sich Rauchschwaden von etwa 500 Meter Höhe entwickelten.

Die heutige Unterdrückung, die wir durch, weil ich Sie zu beschuldigen, ist nicht fortzusetzen, wolle ich nicht, auf die sehr für phantastisch zu erscheinen, nochmals zu einer aus der Tiefe meiner Seele erlösenden Warnung, auf die Sie den Wert legen werden, die Sie Ihnen zu verdienen scheinen wird. Sie müssen das allgemeine und direkte Maßrecht vor dem Kriege geben, denn ich bin es wieder in der Hand bestanden noch zu beschreiben geben. Nicht in der Hand bestanden, denn dann würde es, wie Sie selbst sagen, nur als ein Zeichen der Schwäche erscheinen, und man würde es, hat Ihnen zu danken, nur in eine Position gegen Sie vermindern.

Nicht nach dem Kriege, und von den hundert Gründen hierfür will ich nur einen einzigen anführen. Warum können Sie im Frieden alles, was Sie wollen? Warum gestand ich Ihnen im vorigen Jahr zu, daß, so lange kein auswärtiger Konflikt eintritt, unser Land sich selbst den ärgsten Absolutismus ruhig gefallen lassen werde? Warum sagte ich Ihnen, daß er mit dem ersten Krieg auszubringen werde?

Im Frieden wartet das Interesse des Privatlebens durchaus vor und bringt die Bestimmung zum Individualismus, möchten die Zustände sein wie sie wollen.

Die ganz entgegengekehrte Stimmung tritt mit jedem Krieg von einiger Dauer und einigen Millionen ein. Eine ganz andere ausgelegte Atmosphäre erzeugt sich, und das Pathos des öffentlichen Lebens wird leicht ebenso herrschend wie im Frieden das des Privatlebens.

Diese öffentliche Stimmung des Volkes, die dann eintritt, darf durchaus nicht verwechselt werden mit der „öffentlichen Meinung“ der Zeitungen.

Wir erheben es mehr als gewagt, diese Stimmung eintreten lassen zu wollen, so lange Sie zum Lande Ihre gegenwärtige Stellung einnehmen. Sie werden nach dem Kriege das Maßrecht nicht mehr geben können, denn Ihnen in der Hand des Krieges werden, wenn er zu einem Krieg von einiger Dauer und einigen Millionen wird — und es ist niemand gegeben dies zu verhindern — Gemeinen und Intelligenzen ausbrechen. Ungenommen und ausgebrochen selbst. Sie werden nicht mit milderem Gemüt — so ist, im Sinne von neuem Bürgerrecht geflossen ist, die ganze Entscheidung der Dinge geändert und die von Ihnen gewollte zur Unmöglichkeit geworden. Von beiden Seiten. Von beiden Seiten des Friedens, der dann eintritt in Ihrer Vision die Ursache des öffentlichen Lebens sind und Sie fallen nicht, ob aber, wenn dies nicht eintritt, nicht mehr zu versagen können, die dem öffentlichen Maßrecht anzuvertrauen. Von beiden Seiten des Volkes in noch höherem Grade. Denn, erst von neuem Bürgerrecht geflossen, so ist durch das Volksgesetz jede Verbindung mit Ihrer Regie-

ung und mit dem Königtum überhaupt zur Unmöglichkeit geworden und die Maßregeln werden Ihnen vielleicht nicht gar sohen, aber verhängnisvollen Verlauf nehmen.

Dieses Antizipationen, ich wiederhole es, werden kommen, dieses Bürgerrecht wird Ihnen, wenn wir einen Krieg von nur einiger Dauer und nur einigen Millionen bekommen, so lange noch die gegenwärtige Antipathie gegen die Regierung im Volk besteht.

Die Dinge werden dann Ihren äußeren vorher bestimmten Lauf nehmen — und das einzige Wahntraum, dessen ich mich vielleicht schuldig fühle, ist, gemeinlich und verächtlich zu haben, diesen traurigen Verlauf abzumenden.

Mehr kann ich nicht sagen, aber Ew. Excellenz werden das hier Vorhergelegte zu meiner sehr traurigen Befriedigung eintreten sehen.

Man bestell ein Haus, es man in den Krieg zieht. Ew. Excellenz werden das allgemeine und direkte Maßrecht vor dem Kriege erörtern oder nie mehr. Hat die Bestimmung glaube ich die ganze Erde meines gesamtlichen Willens, auf den ich diesen einigermassen stolz zu sein Grund hatte, setzen zu dürfen. Dixi et salvavi animam meam.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Excellenz ergebener F. Dallasse.

Dallasse an Bismarck
Berlin, 5. Februar 1864.

Etwas sehr Wichtiges und diesmal sehr Leicht zu Ersehndes, so daß ich die Zeit Ew. Excellenz, wie überflüssig diese Zeit auch sein mag, auf einen Augenblick in Anspruch nehmen muß.

Sinnen sich ihr sehr Tage erscheint tief mein Werk — der „idolische Völkern“, an dem ich seit vier Monaten Tag und Nacht schreibe — besteht, Herr Bismarck-Schule von Delitzsch, der ökonomische Zustand, der Kapital und Arbeit.

Es wäre mir permissio von Ew. Excellenz in den Verstand der Autorenseiteil genommen zu werden! Aber ich muß trotzdem Ew. Excellenz sagen, daß dies Werk die grundsätzliche Verminderung der Fortschrittspartei und des ganzen liberalen Bürgertums — denn mit diesen beiden, nicht mit dem Volk, das nur als Exkurs in Betracht kommenden Herrn Engel, habe ich es in dem Werk zu tun — herbeiführen wird. Es wird eine fremdenische Wirkung im Arbeiterstand haben und nicht hier in diesem, sondern alles, was noch intelligenter ist in der Nation, gegen die Fortschrittler auf die Seite bringen.

Es ist mit einem Wort, genau das, was als Vorläufer des allgemeinen Maßrechts nötig ist.

Ingleich bin ich in der Lage, abzugeben von dem Aufsehen und der Vorbereitung, welche das Buch sich selber schaffen wird, durch ein einisches Maßrecht keine Vorlesungen in allen Arbeitervereinigungen Deutschlands anordnen zu können.

Früher, wie ich also nur, ob nicht die höchste Staatsanwaltschaft weiß, wie bei meiner zehnjährigen Rede und bei meiner „Ansprache an die Arbeiter Berlins“, darin Aufreueung zu hoch und Verachtung gegen Staatsanwaltschaften usw. usw. sehen und eine Bestätigung nach dem vorliegenden Buch zu tun, daß ich aber nicht im geringsten vorhanden, es ist ein durchaus wissenschaftliches Werk und ich habe die schwersten Feindschaft der Wissenschaften verberockelt, um meinen Gegner zu verschmettern.

Die australischen Gewerkschaften für die dritte Internationale

Sidney, 12. Juli.

Großes Aufsehen erregt hier die Erklärung des Sekretärs und Generalsekretärs der leitenden Rates der Gewerkschaften von New-Sidney, monach die Beziehungen sich verwickelt haben, die australische Gewerkschaftsbewegung unter die Kontrolle der Asten Internationale zu bringen. Im Parlament von Canberra erklärte der Generalsekretär, der Gewerkschaftsrat stelle die Dinge so dar, als ob die australischen Arbeiter Sozialdemokratie vertritt, die der Asten Internationale kein Interesse nähmen, die Politik der friedlichen Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Industrie bestimmen und sich bei ihren politischen Entscheidungen durch ausländische Vereinigungen leiten lassen.

Ein ungarischer Demola

Die Budapest Polizei hat eine Person ausgewiesen, die sich durch einen amerikanischen Paß als Prinz Louis Bourbon aus Ungarn legitimiert. Der Betreffende gab an, der spanischen Linie des Hauses Bourbon angehören. In Wirklichkeit handelt es sich um einen rumänischen Hofkaplan namens Konstantin Diki.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der thüringische Schieferarbeiterstreik, der einige Wochen dauerte, ist beigelegt. Die Arbeiter der Werke nehmen am 19. Juli die Arbeit wieder auf. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Die Schieferarbeiter erhalten nunmehr einen lumpigen Spitzlohn von 60 Pf. unter Tage, dank der reformistischen Streikführung.

Die Nachverhandlungen in der schlesischen Textilindustrie, die im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, sind abgelehnt. Der Arbeitsminister Wolff wird nunmehr einen Schiedsspruch zu fällen haben.

Im Wilmers Gebiet sollen in allerhöchster Zeit die politischen Mandate abgeholt werden. Der Leiter derselben ist der Armeesinspektor Romer.

Die Vereinigten Königreichs- und Auenr-Streuen wurden in einer Nachzahlung von 7 Millionen Pfund Steuern verurteilt. Es handelt sich um Steuern, die im Jahre 1924 nicht bezahlt wurden.

Wegen Lohnfreistellungen kam es in einer Textilfabrik in Lodz zu erregten Auseinandersetzungen zwischen der Arbeiterpartei und der Direktion, wobei die Direktionsbüros zerstört und die Arbeiter verprügelt wurden. Die Polizei stellte die „Ordnung“ wieder her.

Antimilitaristische Propaganda macht sich in französischen Kolonien bemerkbar. Im Kamerunhof von Metum wurden 130 Exemplare der Zeitung „La Caserne“ beschlagnahmt.

Ein regelmäßig vierwöchentliches Flugnetz wird zwischen England und Indien von der Britischen Luftverkehrsgesellschaft angegliedert.

Auf den ungarischen Arbeiter-Lohnungsplan Hajmasek ereignete sich bei Schließungen eine Explosion, wobei der General Erlangen verletzt wurde, so daß er bald darauf starb. Das Unglück soll auf schlechtes Geschossmaterial zurückzuführen sein.

Auf den Chef des jugoslawischen Sicherheitsbüros wurde ein Attentat verübt. Der Beamte wurde am Kopf verwundet. Der Täter ist nicht ermittelt.

Ein gemischte Militär- und Beamtenstreik soll in Jugoslawien zustande kommen. General Bismarck ist mit der Bildung des Reichs-Verständnisses.

Das japanische Kriegsministerium hat einen Luftvertragsvertrag für einen Zeitraum von fünf Jahren aufgestellt, der die Summe von 60 Millionen Yen beträgt.

Ein Streikverbot wurde an den Nationalstreik von Neuchâtel erlassen, der in dem angefordert wird, daß das Parlamentsgesetz und die Privathäuser verbotener Minister anlässlich des in Sidney tagenden europäischen Kongresses in die Luft gesprengt würden.

Dallasse und Bismarck

Neu entdeckte Briefe

(Fortsetzung)

Dallasse an Bismarck

(ohne Datum)
(Berlin, Ende Januar 1864
oder Anfang Februar.)

Exzellenz!

Die heutige Unterdrückung, die wir durch, weil ich Sie zu beschuldigen, ist nicht fortzusetzen, wolle ich nicht, auf die sehr für phantastisch zu erscheinen, nochmals zu einer aus der Tiefe meiner Seele erlösenden Warnung, auf die Sie den Wert legen werden, die Sie Ihnen zu verdienen scheinen wird. Sie müssen das allgemeine und direkte Maßrecht vor dem Kriege geben, denn ich bin es wieder in der Hand bestanden noch zu beschreiben geben. Nicht in der Hand bestanden, denn dann würde es, wie Sie selbst sagen, nur als ein Zeichen der Schwäche erscheinen, und man würde es, hat Ihnen zu danken, nur in eine Position gegen Sie vermindern.

Nicht nach dem Kriege, und von den hundert Gründen hierfür will ich nur einen einzigen anführen. Warum können Sie im Frieden alles, was Sie wollen? Warum gestand ich Ihnen im vorigen Jahr zu, daß, so lange kein auswärtiger Konflikt eintritt, unser Land sich selbst den ärgsten Absolutismus ruhig gefallen lassen werde? Warum sagte ich Ihnen, daß er mit dem ersten Krieg auszubringen werde?

Im Frieden wartet das Interesse des Privatlebens durchaus vor und bringt die Bestimmung zum Individualismus, möchten die Zustände sein wie sie wollen.

Die ganz entgegengekehrte Stimmung tritt mit jedem Krieg von einiger Dauer und einigen Millionen ein. Eine ganz andere ausgelegte Atmosphäre erzeugt sich, und das Pathos des öffentlichen Lebens wird leicht ebenso herrschend wie im Frieden das des Privatlebens.

Diese öffentliche Stimmung des Volkes, die dann eintritt, darf durchaus nicht verwechselt werden mit der „öffentlichen Meinung“ der Zeitungen.

Wir erheben es mehr als gewagt, diese Stimmung eintreten lassen zu wollen, so lange Sie zum Lande Ihre gegenwärtige Stellung einnehmen. Sie werden nach dem Kriege das Maßrecht nicht mehr geben können, denn Ihnen in der Hand des Krieges werden, wenn er zu einem Krieg von einiger Dauer und einigen Millionen wird — und es ist niemand gegeben dies zu verhindern — Gemeinen und Intelligenzen ausbrechen. Ungenommen und ausgebrochen selbst. Sie werden nicht mit milderem Gemüt — so ist, im Sinne von neuem Bürgerrecht geflossen ist, die ganze Entscheidung der Dinge geändert und die von Ihnen gewollte zur Unmöglichkeit geworden. Von beiden Seiten. Von beiden Seiten des Friedens, der dann eintritt in Ihrer Vision die Ursache des öffentlichen Lebens sind und Sie fallen nicht, ob aber, wenn dies nicht eintritt, nicht mehr zu versagen können, die dem öffentlichen Maßrecht anzuvertrauen. Von beiden Seiten des Volkes in noch höherem Grade. Denn, erst von neuem Bürgerrecht geflossen, so ist durch das Volksgesetz jede Verbindung mit Ihrer Regie-

ung und mit dem Königtum überhaupt zur Unmöglichkeit geworden und die Maßregeln werden Ihnen vielleicht nicht gar sohen, aber verhängnisvollen Verlauf nehmen.

Dieses Antizipationen, ich wiederhole es, werden kommen, dieses Bürgerrecht wird Ihnen, wenn wir einen Krieg von nur einiger Dauer und nur einigen Millionen bekommen, so lange noch die gegenwärtige Antipathie gegen die Regierung im Volk besteht.

Die Dinge werden dann Ihren äußeren vorher bestimmten Lauf nehmen — und das einzige Wahntraum, dessen ich mich vielleicht schuldig fühle, ist, gemeinlich und verächtlich zu haben, diesen traurigen Verlauf abzumenden.

Mehr kann ich nicht sagen, aber Ew. Excellenz werden das hier Vorhergelegte zu meiner sehr traurigen Befriedigung eintreten sehen.

Man bestell ein Haus, es man in den Krieg zieht. Ew. Excellenz werden das allgemeine und direkte Maßrecht vor dem Kriege erörtern oder nie mehr. Hat die Bestimmung glaube ich die ganze Erde meines gesamtlichen Willens, auf den ich diesen einigermassen stolz zu sein Grund hatte, setzen zu dürfen. Dixi et salvavi animam meam.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Excellenz ergebener F. Dallasse.

Dallasse an Bismarck
Berlin, 5. Februar 1864.

Etwas sehr Wichtiges und diesmal sehr Leicht zu Ersehndes, so daß ich die Zeit Ew. Excellenz, wie überflüssig diese Zeit auch sein mag, auf einen Augenblick in Anspruch nehmen muß.

Sinnen sich ihr sehr Tage erscheint tief mein Werk — der „idolische Völkern“, an dem ich seit vier Monaten Tag und Nacht schreibe — besteht, Herr Bismarck-Schule von Delitzsch, der ökonomische Zustand, der Kapital und Arbeit.

Es wäre mir permissio von Ew. Excellenz in den Verstand der Autorenseiteil genommen zu werden! Aber ich muß trotzdem Ew. Excellenz sagen, daß dies Werk die grundsätzliche Verminderung der Fortschrittspartei und des ganzen liberalen Bürgertums — denn mit diesen beiden, nicht mit dem Volk, das nur als Exkurs in Betracht kommenden Herrn Engel, habe ich es in dem Werk zu tun — herbeiführen wird. Es wird eine fremdenische Wirkung im Arbeiterstand haben und nicht hier in diesem, sondern alles, was noch intelligenter ist in der Nation, gegen die Fortschrittler auf die Seite bringen.

Es ist mit einem Wort, genau das, was als Vorläufer des allgemeinen Maßrechts nötig ist.

Ingleich bin ich in der Lage, abzugeben von dem Aufsehen und der Vorbereitung, welche das Buch sich selber schaffen wird, durch ein einisches Maßrecht keine Vorlesungen in allen Arbeitervereinigungen Deutschlands anordnen zu können.

Früher, wie ich also nur, ob nicht die höchste Staatsanwaltschaft weiß, wie bei meiner zehnjährigen Rede und bei meiner „Ansprache an die Arbeiter Berlins“, darin Aufreueung zu hoch und Verachtung gegen Staatsanwaltschaften usw. usw. sehen und eine Bestätigung nach dem vorliegenden Buch zu tun, daß ich aber nicht im geringsten vorhanden, es ist ein durchaus wissenschaftliches Werk und ich habe die schwersten Feindschaft der Wissenschaften verberockelt, um meinen Gegner zu verschmettern.

Aber bei Gott und der preussischen Staatsanwaltschaft ist nichts unmöglich, zumal der Vektor auf dem diegen Zentralbureau, Herr Friedländer, ein leidenschaftlicher Fortschrittler ist. Hier kann nur der Justizminister auf die leichteste und einfachste Weise Schutz gewähren. Was verlangt wird, hängt lediglich vom Staatsanwalt und dieser vom Justizminister ab. Derselbe muß also dem Staatsanwalt von Berlin im voraus einschreiben, daß keine Fälle gegen das Buch eingeschrieben sind. Ein Prozeß wird mir sehr gleichgültig, aber eine Bestrafung dieses Buches müßte Sie werden Sie später selbst finden — ein nie wieder gut zu machendes Unglück.

Der Justizminister muß den Staatsanwalt im voraus im Antraten, denn ist erst eine Bestrafung erfolgt und bis an die Staatskammer gebracht, so liegt es dann nicht mehr in den Händen des Staatsanwaltschafts und des Ministers! Darum schreibe ich beizeiten.

Ich brauche nur Sicherung gegen den Staatsanwalt von Berlin, wo das Werk erscheint. Denn ich habe es bei Gelegenheit meines Königsberger Kongresses neulich durchgeschaut, daß die Zahl der Drie, wo das Werk nicht erschienen, nicht kompetent sind.

Bitte also dem Justizminister zu sprechen, der hierbei Gehorsam nicht weigern kann, da es in letzter Instanz lediglich ein P. S. Frage ist, ob das Buch verurteilt werden soll oder nicht. Ich trete mich auf den Unglück, wo ich es in die Hände Ew. Excellenz legen kann!

Herr Graf!) werde ich beim Erscheinen des Werkes erlösen, das Nachwort derselben („eine melancholische Meditation“), sowie andere Aussätze daraus in seinem Werke abdrucken.

Beständig muß ich — um volle Discretion Erhöhen — Ew. Excellenz vor den Antiquen des Hausministers von S. (Leipzig) dringend warnen! Mühselig mehr!

Das Wachstum meiner Richtung im Publikum freut erstaunlich, in der Rheinprovinz in den katholischen Kreisen! Aber es ist ebenso erstaunlich, wieviel mir die Leute Ew. Excellenz zu schaffen machen! Hier hat die Polizei den Wert des Werkes so eingeschätzt, daß er trotz des Kontrahes das Lokal wegnah! In Bremen, Konsortium usw. schreibe ich meine Bevollmächtigten vor das Staatsgericht. Polizei und Staatsanwaltschaften tun alles mögliche, um das Werk zu verhindern, so wenig Lust er dazu hat, gemeinsam gegen die Regierung zu erhitzen! — Das Telegrammdeckel harret der Besprechung mit Excellenz, sobald Sie Zeit haben.

Mit ausgesprochener Hochachtung Ew. Excellenz ergebener F. Dallasse.

P. S. Soeben läuft die Anzeige des Oberstaatsanwaltes bei mir ein, daß ich wegen der „Ansprache an die Arbeiter Berlins“ befristet der Anweisung zum Hochverrat e p u n e i l u so hoch und Verachtung gegen die Fortschrittler (S. 102 S. 103) angeklagt bin!

Nun, mit diesem Prozeß werde ich mich selbst abfinden, aber wenn Excellenz nicht das neue Buch gegen Verfolgung und Bestrafung lösen, so habe ich endlich die Gewehr bei Fuß und lasse die Dinge gehen wie sie Lust haben. D. D.

) Dies geschah. Der einflussreiche Revolutionär August Brach war der Hauptbetroffene der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Bismarck ließ in dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, seinem früheren Vorgesetzten, ein „Gedächtnis“ der ihm selbst feindselig geltenden Königin Auguste, einem „von ihr abhängigen Stoff“ ohne eigene politische Überzeugung“.



Die Arbeiter-Athleten für die Sowjetunion
Derbe Abreibung der Spalter

In der gestrigen Sitzung des Athleten-Bundestages wurde die Verschmelzung mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gegen fünf Stimmen abgelehnt. (Gellert soll sich in Leipzig für keine „organisationswerbende“ Arbeit in Dresden für den Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Diplom ausstellen lassen.) Der Antrag der Opposition, der Aufhebung der Spaltungsbeschlüsse der Zentral-Kommission verlangt, wurde, wie schon erwähnt, mit 39 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Interessant ist, daß von den gewählten Delegierten 20 dafür und 13 dagegen, von den Kreisvertretern 10 dafür und 12 dagegen und von dem Vorstand alle dagegen stimmten. Die Mehrheit der

Delegierten mißbilligten also die Spaltungsbeschlüsse der Zentral-Kommission. Dieser Antrag wurde nur dadurch zu Fall gebracht, daß eine Gegenresolution eingebracht wurde, die scheinbar dasselbe forderte und einstimmig angenommen wurde. Um so schwerer wiegen die 33 Stimmen, die eine entschiedene Ablehnung zur Spaltungspolitik bedeuten. Dabei muß noch ergänzt werden, daß alle Delegierten bis hinauf in die Bundesfunktionen gegen die Zentrumsierung der Arbeiter-Sportbewegung in Berlin und Halle sind. Nach der Abstimmung gab der Genosse Wundersee eine Erklärung der kommunistischen Delegierten ab, die von 17 Delegierten unterschrieben war.

In einer fünfviertelstündigen Rede machte Gellert in seinem Referat über die Sportinternationale von Anfang an bis Ende in Kommunistische gegen die rote Sportinternationale, gegen die

Sowjetunion und, wie in jeder konkreten Frage, nicht aber über die Stellung zum Reichsbanner, dem Verbotssport und die Stellung zu den bürgerlichen Verbänden. In der Diskussion sprachen nur oppositionelle Redner, die harrt gegen die reformistische, sich nach dem Bürgerturn hin entwickelnde Politik der Jugend sprach.

Die Beschlüsse des Helsingfors Kongresses wurden mit 29 zu 15 Stimmen gebilligt, dagegen wurde einstimmig der sportliche Kontakt mit der Sowjetunion aufgegeben. Ferner wurde mit 27 zu 24 Stimmen beschlossen, den Bundestag alle drei Jahre abzuhalten.

Werbt für den „Klassenkampf“



Und wenn die Ferientage kommen

und Sie hinausfahren aufs Land, ins Gebirge oder an die See, dann brauchen Sie sich um die Sauberhaltung und Auffrischung Ihrer Kleidungsstücke keine Gedanken zu machen. Persil gibt es überall und seine Anwendung ist für alle Wäscharten im höchsten Grade einfach.

Persil bleibt Persil!

Wundervoll erfrischend und aromatisch ist die **Ananas-Bowle** der **Groß-Kellerei W. Trebstein in Gutenberg**. Erhältlich in einschl. Geschäften. Die **Gutenberger Frucht- und Schaumweine** sind auch im Heim der halbtäg. Arbeiterschaft, im „Volkspari“ zu haben.

Walhalla
Dir. D. Kleinmanns Tel. 283 80
Morgen, Sonntag, 20 Uhr
Abchieds-Vorstellung
des englischen Schauspieler
Am Rüdesheimer Schloß
steht eine **Linde**
ein hübsches Spiel in 12 Bildern
Montag, Premiere
der groß. Mag. Bellinis Anstaltungsgemeine
„Im Flug um die Welt“
in 25 farbigen Bildern von Hans Wilsing
mit vielen großen Neuheiten. Ungeheure
Reicht an Ausstattung, 60 Minütendauer
24 Szenen vom Ganges bis Polarkreis.
Die nordische Expeditionen Dr. Carlins
H. Edelstein, die Genestium aller
Weltreise. Allen Seiner-Glückwünsche,
Tanzler u. d. Wiener Opernsänger u. m.
Das Theater bietet einen angenehmen
kühlen Aufenthalt. **Obwohl**
Trotz enorm. Unkosten gew. Preise ab 60.
Das Café „Walhalla“ wird nach
vollständiger Renovierung Mitte nächster
Woche eine neue, feine, wieder er-
öffnet.
Dahar Kleinmanns

Volkspark
Heute, Samstag
Stiftungs-Fest
Steinarbeiter-Verband
Auf der Terrasse:
Familien-Frei-Konzert
Morgen, Sonntag
Großes Sommerfest
Verkehrs-Bund
Im Garten: 2302
Gr. Garten-Frei-Konzert
Gut gepflegte Weine und Biere
Gut, preiswerte Speisen

Spendet f. d. „Kote Hille“

Zoologischer Garten
Sonntag, den 15. Juli, 16 Uhr:
Konzert
des Steiner-Orchesters
Leitung: Obermusikdirektor Karl Steiner
20 Uhr
Abend-Konzert
h. Hall. Symph.-Orch. Dir.: Bruno Witt
Giraffe
nur noch Sonntag
zu sehen!

Von der Reise zurück
Kantanz Dr. Schleiff
Leipziger Straße 93
(Café Jörn) 2350
Reparaturbedarf vom 16. bis 21. Juli wegen Reparaturen geschlossen. 1923
Freibad Oberkühnle ist Sonntag, den 15. Juli, von 14 bis 19 Uhr wegen des
Vorfalles im Schwimmbad „Neptun“ für die Schwimmkinder
geschlossen. 1923
1923, den 12. Juli 1923.

Möbel
von einer der bedeutendsten Fabriken
bietet Art zu enorm billigen Preisen
auch auf Zeitzahlung
beigeringer Anzahlung
Fabrikniederlage
Alter Markt 18
577 An der Moritzkirche
Besichtigung erbeten

Gasthaus Wählig
(über Fr. Wöhle)
Wörnermann haben. Wir bitten die
gehörige Aufmerksamkeit um freundliche
Unterstützung.
Hochachtungsvoll
Friz Selter und Frau
Sonntag, den **Antreitsball**
15. Juli 1923
Dieser laden freundlich ein. D. D.
Der Wählig.

MODERNES THEATER
Während d. Ferien
Gallertigkeit in
vollem Betriebe!
Die neuesten
Sensationen!
Täglich Tanz
mit Telephon
Sonntags durch
Kette Reiner
Donnerstag, Sonn-
abend u. Sonntag
Tanz
im großen Saal

Weinberg
Sonntag, d. 15. 7.
7-9 Uhr
Früh-Konzert
minimale
Nachmittags-
und abends:
Gr. Garten-
Konzerte
(Steuer-Drachener)
Im Saal
ab 4 Uhr:
Tanz:

Höhenonne
Heilkräftiger
Massagen
Kortzsch
Glauchers Gte. 27
Ecke Jacobsstraße

Empfehle unseren
Reisest. empfindl.
mit reichl. Betrieb ein-
gerichtet. 2026
Herren u. Damen-
Freier-Garten
bei guter, sauberer u.
schöner Umgebung
Friedrich Bielow u. Frau
Friedrich Bielow
1923, den 13.
Werb für den
Klassenkampf! 2019

Den geehrten Einwohnern von Wählig
und Umgebung zur Kenntnis, daß
mit der Dienstverpflichtung vom
Gasthaus Wählig
(über Fr. Wöhle)
Wörnermann haben. Wir bitten die
gehörige Aufmerksamkeit um freundliche
Unterstützung.
Hochachtungsvoll
Friz Selter und Frau
Sonntag, den **Antreitsball**
15. Juli 1923
Dieser laden freundlich ein. D. D.
Der Wählig.

Klug sein, wie er!

Ehrlich währt am längsten!

Der beste Beweis dafür, daß ehrliches Streben, etwas besonders Gutes zu bringen, auch Anerkennung fand, ist die Tatsache, daß heute bei allen Rauchern in höchster Gunst steht

Josetti Juno
die köstliche 4-8 Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Weißenfels
Verreist Dr. Sachsse
Vertretung Dr. Bogler, Leipziger Straße 9
Sprechstunden 8-9 und 6-7 Uhr, außer
Mittwoch und Sonnabend-Nachmittag

„Schweizergarten“ Rusberg
empfehle seinen schönen
Naturgarten sowie Saal, Vereinszimmer u.
völlig neu hergerichtete Regeltbahn kostenlos
Täglich frischen Kaffee m. Kuchen
ff. gepflegte Köstlicher Biere
Albert Lötsch

Schwimmabteilung v. T. n. S. V. 1893
Weißenfels
In unseren, morgen, Sonntag im
Clubheim „Herrensberg“ stattfindenden
Kränzen
haben wir Freunde und Gönner herzlich ein
Anfang 5 Uhr im Garten
ab 3 Uhr im Garten
Kaffee-Frei-Konzert
Löwen-Apotheke
W. Fröhling
Wittenberg, Collegienstr. 71

Sprechapparate
Sämtl. NDB-Schallplatten usw.
Eigene
Reparaturwerkstatt
Dito Weiße, Parkstraße 14

Nützen Sie
die schönen Sommertage
zum Streichen mit den
betannten, schnell trocknenden
Del-u-Lackfarben
der Elkeri-Drögerie
L. A. Richter, Hohenleipisch
Achtung! Hohenleipisch Achtung!
Carl Rewes jun.
an der Schule an der Schule
empfehle alle u. neue Speisekartoffeln!

Großes Fußballturnier
Sonntag, den 15. Juli 1923
Tausendzettel
Von vorm. 8 1/2 Uhr bis nachm. 6 Uhr
Spielplatz Höhe Buchenauweg
Son 4 Uhr an
Großes Stützpunkt
im „Brennstoffhaus“, Buchenauweg 15
Es laden freundlich ein. Das Spielstätte

Allgemeiner Konsum-Berein für
Wühlberg a. E. u. Umg. e.V.M.B.
Sonntag, den 22. Juli 1923 um 14 Uhr
im Restlokalität zu Wühlberg a. E.
ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Halbjahrs-Bericht, 2. Wahlen für den
Vorstand und deren Stellvertreter, 3. Wahlen
für den Vorstand, 4. Genehmigung von An-
stellungs-Verträgen und Rent-Zumehrungen
2017
5. Anträge
Der Vorsitzende des Ausschusses
Oskar Naumann

Dankfagung
Zweckgedacht vom Grabe meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter, Groß- und
Schwiegermutter
Martha Müller
sagen wir allen denen, die Ihnen Sorg-
so reich mit Blumen schmückten, unsere
herzlichsten Dank
1927
Halle a. S., den 13. Juli 1928
Robert Müller
und Kinder

Am Sommerabend um 8 1/2 Uhr ver-
scheide meine liebe Frau, unsere liebe
Mutter, Schwieger- und Großmutter
Marie Noad
geb. Stieffert
Halle, den 14. Juli 1928
In tiefem Weh
Die trauernden Hinterbliebenen

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Die Opfer der Harzbahn-Katastrophe

Keine Schuld des Fahrpersonals

Bei dem Zusammenstoß eines Zuges der Harzbahn mit einem Autobus aus Krampe bei Wolfenbüttel wurden, wie jetzt endgültig festgestellt ist, drei Personen, und zwar ein Landwirt und zwei Frauen aus Krampe sofort getötet. Der Chauffeur des Autobus ist nicht tot. Er ist nur schwer verletzt und war längere Zeit bewußtlos. 15 Personen, alle aus Krampe, sind mehr oder weniger schwer verletzt und befinden sich im Krankenhaus in Nordhausen. 14 Personen wurden leichter verletzt. Bei den Schwerverletzten handelt es sich um Knochenbrüche und in einigen Fällen auch um Schädelbrüche.

Die fehlende Schranke beim Bahnübergang als Ursache des Eisenbahnunfalls bei Wallenried

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Magdeburg, unterleitet die Eisenbahndirektion der Provinz des Reichsbevollmächtigten in Magdeburg, dessen Vertreter sich zurzeit des Anlaufes auf einer Revisionsfahrt auf der Südbahnhofstraße befindet. Der Vertreter der Bahneigentümerin, Firma Bachstein-Berlin, der ebenfalls an der Revision teilnahm, war mit dem Erigenannten wenige Minuten nach dem Unfall an Ort und Stelle.

100 Meter vor dem Überweg steht an der Bahn eine „A. P. Tafel“, von welcher Punkte aus der Führer zu läuten hat. Außerdem hat er mit der Dampfpeife „Wachung“ zu pfeifen.

Nach Aussage des Personals und den sonstigen Feststellungen hat der Führer dieses Signal nicht gegeben.

Der Überweg hat keine Schranken. Nach Aussage des Personals und den sonstigen Feststellungen hat der Führer dieses Signal nicht gegeben. Der Überweg hat keine Schranken. Nach Aussage des Personals und den sonstigen Feststellungen hat der Führer dieses Signal nicht gegeben.

getroffen. Das Umklappen der Maschine ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß das Auto zwischen Maschine und einem kräftigen Baum dann eingeklemmt wurde. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert.

Das Lokomotivpersonal ist nicht abgefragt. Von dem Zug waren drei Wagen entgleist. Der Lokomotivführer hatte nach seiner Aussage auf den Ruf seines Heizers: „Halt, da kommt ein Auto“ etwa 40 Meter vor dem Überweg Gegenstopp gegeben, aber den Zug nicht mehr bis zum Überweg zum Stehen bringen können. Auf der umgekehrten Maschine lag die Steuerung auf A u d a r t s. Der Verkehr auf der Südbahnhofstraße ist ohne Störung weitergeführt worden, indem die Strecke von Wallenried bis zur Zündholzfabrik bei Wiede durch Autos bedient wird, von wo aus die regelmäßigen Züge der Südbahnhofstraße weiter verkehren.

Ein Opfer des Eisenbahnunfalls bei Bar für Aube

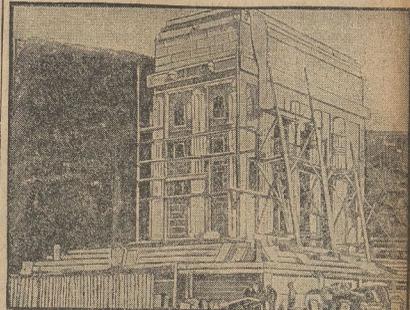
Von den Opfern der Jugenaktion bei Bar für Aube ist ein sechsjähriges Kind seinen Verletzungen erlegen. Von den Verletzten wurden außerdem 11 Personen verletzt, darunter vier schwer. Ferner erlitten vier Eisenbahnarbeiter oder weniger schwere Verletzungen.

Jugendunfall in Böhmen

Anfolge Verlegens der Bremsen fuhr ein in die Station Reichenberg einjähriger Güterzug mit einem anderen zusammen. 17 mit Waren voll beladene Wagen der beiden Züge wurden schwer beschädigt. Der Schaden lag in die Millionen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Lokomotivexplosion auf der Canadian Pacific

Auf einer steilen Bergstraße der Canadian Pacific Railroad in den Rocky Mountains explodierte der Kessel einer Lokomotive. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer wurden getötet.



Ein Denkmal imperialistischer Raubpolitik

Das italienische Siegesdenkmal in Wien kurz vor seiner Fertigstellung. Die Inschrift bezeugt im falschlichen Größenwahnsinn, daß von hier aus die „Barbaren“ — wie die ursprüngliche, später abgeänderte Fassung lautete — zur Zivilisation befehligt worden seien.

Der elektrische Stuhl!

In Eddyville (Kentucky) wurden sieben zum Tode Verurteilte, darunter drei Schwarze, auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet.

Fünffähriger Lebensretter

In Crüchern (Kr. Röhren) spielten drei Knaben im Alter von 3 bis 5 Jahren am Dorfisch, wobei der dreijährige Willi Nathmann ins Wasser fiel, an derselben Stelle, wo vor drei Jahren ein fünfjähriges Mädchen ertrunken ist. Der fünf Jahre alte Willi Bunt ging, als der ins Wasser Gefallene nicht wieder an die Oberfläche kam ins Wasser, hielt sich an einem Pfahl fest, und wirklich gelang es ihm, in einem günstigen Augenblick den Kameraden zu fassen und ans Land zu ziehen.

Schwerer Autounfall in der Fischschlosserei

Umweil von Karlsbad führte ein Autobus, als er einen entgegenkommenden Rikshaw ausweichen wollte, in den Straßenrand, wobei die Mehrzahl der Insassen unter den Wagen zu liegen kam. Eine Frau wurde sofort getötet. Aus den Trümmern des Wagens wurden sieben Schwerverletzte und sechs Leichtverletzte geborgen. Drei Schwerverletzte sind in Lebensgefahr, nur ein Mann, der im Augenblick des Unfalls aus dem Auto sprang, blieb unversehrt.

Film und Theater in der Sowjetunion

„Ingenieur Jelanin“

So heißt ein neuer Film der Sowjetunion, worin die von der Donesaffäre aufgeworfene Frage der industriellen Sabotage behandelt wird. In der Gestalt des Ingenieurs Jelanin verlorpört sich der sowjetfreundliche Fachmann, der seine ganze Kraft dem Aufbau der Sowjetindustrie widmet und nicht davon zurückzudenken seinen eigenen Sohn, der sich als gegenrevolutionärer Saboteur entpuppt, niederzuschließen.

25 Jahre „Nachtsicht“

In diesem Monat vollenden sich 25 Jahre seit dem Erscheinen des Gorkischen „Nachtsicht“. Das Journal beruht geworben auf dem „Gorkischen“ Prinzip in seinem Erscheinungsbild 1909 — 14 Jahrgänge. Der Erfolg des „Nachtsicht“ ist ein Beweis für die jährliche Zensur zu einem Aufführungsverbot für die kaiserlichen Theater und seit alle Provozierungen.

Der Klavierauszug des Originals „Boris“

Die lang erwartete, von dem Dogen des Moskauer Konservatoriums B. Romm beehrte Herausgabe der Originalfassung des Klavierauszugs „Boris Godunoff“ ist nunmehr im Moskauer Staatsverlag (Muzgiz) erfolgt. Die mühselige Arbeit der Entzifferung der Originalhandschrift Musorgskis hat volle fünf Jahre in Anspruch genommen. Die Veningrad Staatsoper spielt bereits den „Boris Godunoff“ in der nach diesem Klavierauszug wieder hergestellten, von den späteren Änderungen Rimski-Korsakoffs betroffenen Fassung.

Neues aus aller Welt

Ein neunjähriges Kind von Ratten angefallen

Opfer häuslichen Wohnungselendes

In Neuenhaus bei Wilmernath in Pommern hat sich ein gefährliches Unglück ereignet. Dort bewohnt der Arbeiter Brökel mit seiner Frau und einem neun Jahre alten Kinde das zu Wohnzwecken hergerichtete Spritzenhaus. Als das Elternpaar die Wohnung verlassen hatte und das Kind allein im Bett zurückließ, hatten Ratten das Kind überfallen und zerart im Gesicht, an den Händen und am Körper zugegriffen, daß es in Krankenhaus überführt werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Die Hiskelle

31 Grad Celsius im Schatten

In Berlin wurden gestern mittag um 12 Uhr 31 Grad Celsius im Schatten gemessen.

Zwei Todesopfer der Hitze in Berlin

Die Hitze hat im Laufe des gestrigen Tages in Berlin zwei Todesopfer gefordert. In der Sechshörschstraße brach plötzlich der Buchdrucker Engelhardt zusammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Hitzschlag feststellen. Weiter erlitt der Herrsche Julius Cohn einen tödlichen Hitzschlag.

Schweres Flugzeugunfall in England

Ein kleines, einmotoriges Flugzeug, das zur Beförderung von Gepäckstücken zwischen London und dem Festland diente, ist in der Nähe von Kurlen abgestürzt. Es wird berichtet, daß dabei drei oder vier Personen ums Leben gekommen sind.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge

Wie aus Paris gemeldet wird, sind in der Nähe von St. Mignan bei einem Leberungsflug zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengefahren und abgestürzt. Der Pilot des einen, dessen Fallschirm abfiel, wurde getötet.

Flugzeugabsturz in Texas

Ein Flugzeug stürzte, als es sich über einer sehr belebten Straße der Stadt Balacio in Texas befand, aus geringer Höhe ab und fing Feuer. Drei Personen wurden getötet.

Hünefeld kann alles

Erft einen Kranz für Wilseln, dann einen für Ebert.



Der Brand im Hamburger Hafen

Der Brand des Baumwollagers der Firma Bachmann am Ellerholzdamm in Hamburg-Freihafen wurde nach zehntägiger Arbeit der Feuerwehr und landwirtschaflicher Privatangehöriger auf seinen Ursprung zurückgeführt. Ein Einfliegen der Brandmauer und ein Weitergreifen des Feuers auf den danebenliegenden Schuppen ist nicht mehr zu befürchten. Die Baumwollballen brennen weiter. Nach Angabe der Feuerwehr wird ihr Mößchen vier Wochen dauern.

Großfeuer in einer Mietkaserne

Wegen nach Brand in einem Hause in Soltau bei Harburg ein Großfeuer aus, das mit sehr großer Schnelligkeit sich griff. Die im Hause wohnenden sieben Arbeiterfamilien zusammen etwa 40 Personen, konnten sich teilweise nur mit dem Hemd bekleidet, in Sicherheit bringen. Mehrere Kinder konnten nur dadurch gerettet werden, daß man sie aus dem Fenster warf und mit Sprungmatten auf der Straße auffing. Die Feuerwehr beschränkte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser, da das Miethaus nicht mehr zu retten war. Das scheint demnach ein turmhohler Kasten gewesen zu sein.

Fabrikbrand in Brandenburg

In Brandenburg an der Havel ist gestern morgen die Holzverarbeitungsfabrik von August Naichig mit allen Vorzügen niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100 000 Mark.

Drei Arbeiter bei Sprengarbeiten getötet

Durch vorzeitige Entzündung einer Mine im Tunnel des Venzio-Tales in Italien wurden drei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

Ein englisches Dampfschiff beschädigt

Das englische Dampfschiff „Walpole“ lief im Ägäischen Meer in der Nähe der Insel Sidos gegen eine auf den Karten nicht verzeichnete Klippe. Das Schiff wurde leicht beschädigt und wird wahrscheinlich nach Malta ins Trockendock gehen müssen.

E. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Advertisement for Singer Sewing Machines. Includes text: 'SINGER NÄHMASCHINEN für jeden Haushalt unentbehrlich', 'Weitesgehende Zahlungsvereinfachungen', 'Mäßige Monatsraten'. Lists various models and prices.

Advertisement for 'Dortmunder Union' restaurant and cafe. Includes text: '„Dortmunder Union“, Restaurant u. Café', 'Spezialitäten', 'Biergarten', 'Kaffeehaus', 'Café'. Lists various items and prices.

Advertisement for 'Kaufhaus Heilbrunn' and other local businesses. Includes text: 'Kaufhaus Heilbrunn', 'Kaufhaus Hirschberg', 'Kaufhaus Rumbachstr. 19'. Lists various goods and services.

Kampfgrüße der Zeiger Betriebe an die rote Front

Rot Front!

rufen wir Klassenbewußten „Kinderwagenpumpen“
unsern roten Grüßen

zu. Mäget Ihr aus unserm Ort, der „finnen“ SPD-Stadt, trotz der wenigen Stunden, welche Ihr bei uns weilt, ein gutes Gedenden von den Klassenbewußten Arbeitern mit nach Hause nehmen.

Wir Arbeiter und Arbeiterinnen der Kinderwagen-Industrie spüren in ganz besonderer Maße den Segen unserer gloriereichen Republik und die „segnensreiche“ Herrschaft der linken SPD.

Niedrige Löhne, Entlassungen über Entlassungen, Technisierung und Rationalisierung sind in den Büden dieser Industrie und speziell wieder bei E. A. Maerker & Co., der größten Firma hier am Orte, an der Tagesordnung.

Immer mehr neue Maschinen werden angeschafft und damit immer mehr Arbeitsplätze überflüssig.

Nationalisiert Ihr drauf los, Ihr Herren, auch damit schaufelt Ihr Euch Euer eigenes Grab.

Je mehr Ihr rationalisiert, desto mehr bricht sich bei den Un-

Hast Du Deinen Betrieb schon über die Amnestie-Frage aufgelärt? — Nein? Dann hole es unbedingt sofort nach!

zufriedenen die Erkenntnis Bahn, daß nur durch die Ent-
eignung der Betriebe, nur durch Zerstörung des
reaktionären Staatsapparates das Elend und die Not
aller Werktätigen gehoben werden kann.

Freilich, noch herrscht hier in Zeig fast unumschränkt die
SPD als Stadthalterin des Bürgerturns. Sie verleiht es
immer noch ausgezeichnet, mit ihrer radikalen Propaganda
die Hirne der meisten Proleten zu umnebeln. Aber auch hier
tracht es schon im Geheiß. Da ja die SPD-Zhler ihren
nor der Wahl gemachten Versprechungen nicht nach-
kommen können, wird und muß das hohe Gebäude dieser
Demagogie endgültig zusammenbrechen.

In allen Betrieben ist bei den Proleten gegen die hier am
Orte befindliche SPD-Führerschaft ein hartes und berechtig-
tes Mißtrauen vorhanden. In den letzten Jahren nach dem
Kriege waren die meisten Kinderwagenpumpen der Konze-
nen Gewerkschaftsmitglieder vor die Füße. Das Miß-
trauen ist auch heute noch vorhanden, wenn auch

Dank der regen, nimmermüdenden Agitation hauptsächlich
der SPD-Mitglieder

die Zahl der Organisierten wieder langsam steigt.

Mit uns arbeitet die Zeit, die Technisierung, Rationalisie-
rung und nicht am wenigsten die verräterische Rolle der SPD.
Allen Proleten werden dadurch die Augen geöffnet, neue
Kämpferkassen gebildet und damit die Voraussetzung zum
endgültigen Sieg!

Ausbeuter und Nationalist Maerker

A. A. Trophem in einigen Abteilungen mehrere Wiederinstel-
lungen stattfinden, nehmen die Entlassungen in den anderen Ab-
teilungen ihren Fortgang. Immer neue Maschinen, welche wieder
eine Anzahl Arbeitsplätze wegnehmen, werden angeschafft. Die
Profitorate der Herren steigt ins Unermeßliche und mit ihr gleich-
zeitig das Elend der aufs Pfahler gemorrenen Proleten. Dies
ist soziales der Welt Lauf bei dem heutigen kapitalistischen
System. Weil es nun den Herren so wohl geht, weil sie
den Himmel auf Geden haben, beschließt sich die Arbeiterbewegung
auf die Knochen (Wirtschaften tun sie so)

Das konnte man wieder beobachten an dem verflochtenen fischen
Kavallerietag. Maerkers glänzte vor allem in nationalisierender
Aufmachung. Nicht nur die Willen der Betriebsinhaber, nein, auch
die Fabrik zeigten noch am Montag früh die schwarzen
Fäden. Schwarze Fäden — das ist die erste Bedingung,
dann unsere Gummi- und Metallwerke, deren Farben doch andere
sind, leidet mit ihren Organen doch das menschenmäßige, um sich
der Kapitalistenklasse zeigen. Doch Schwamm darüber.

Direktor Walter Maerker, zwar kein großer Geist, doch
Nationalist und Ausbeuter erster Güte, hatte sogar drei Pferde
samt Reitzeug zum Besten zur Verfügung gestellt. Als der
Theaterzug an Maerkers Fabrik vorbei kam, fand einer der In-
haber, „der alte Steiner“, mit seinem Ingenieur Richter nicht
franz vor dem Fabrikort. Eine alte, biffige Bulldogge hielt sich
der Nähe der Gemann auf. — Die Ställe, an welchen diverse
Platze befestigt waren, wurden in der Fabrik gratis hergestellt.

Proleten, merkt es Euch! Mit offenen Händen gibt die Firma,
wenn es gilt, zur Sicherung des Profites betrauten oder die
Schuhgärde des Kapitals auszuweiten. Doch wehe, wenn die
Proleten fordern! Da haeret es an allen Ecken. Deshalb,
Kollegen und Kolleginnen! Steht in die rote Front! Kämpft
mit uns gegen das verrückte System! Denn erst, wenn daselbe
gestürzt ist, ist eine entscheidende Wendung möglich.

Wie in der Hundetürle! Teer anstatt Kaffee!

A. A. Ein Mutterbetrieb aus der Zeiger Kinderwagenindustrie
ist auch der der Firma E. A. Maerker. Wie in so manchen
anderen Betrieben, werden auch hier die Arbeiter ausgebeutet und
skandalisiert bis zum Verrecken. Kommen wir zuerst auf den Lohn zu
sprechen. Die Lohnsätze sind so gestellt, daß man kaum leben muß,
wenigstens ein paar Groschen zu verdienen, um nicht hungern
zu müssen. An Kleidung und andere notwendige Sachen, die
man zum Lebensunterhalt braucht, ist gar nicht zu denken. Am
meisten spürt man dieses Elend in der Zeit, wo keine Kon-
junktur vorhanden ist. Auf man doch fast täglich mit 200
bis 300 Markten nach Hause gehen, also drei bis vier
Stunden, das sind bei einigen Arbeitern, die noch den
niedrigsten Lohn bekommt, kaum 1 Mark pro Tag. Verlangt man
in dieser Zeit, wo man ohne Beschäftigung ist, nach Hause
zu gehen, so bekommt man eine grobe verweigernde Antwort.
Die Arbeiter sollen sich also den ganzen Tag, auch ohne Beschäfti-

Revolutionäre Vertrauensleute vor!

Das Gespenst des Kommunismus „geht um“ — Unruhe bei der Großbourgeoisie

BK. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ ist in großer
Sorge um die christliche Gewerkschaftsbewegung. Es ist den Klassen-
bewußten Arbeitern bekannt, daß diese Gewerkschaften nicht ohne
Zutun der Unternehmer, als ein Gegenstück gegen die freien Ge-
werkschaften geschaffen wurden. Wenn auch die Führer der christ-
lichen Gewerkschaftsbewegung sich zu jeder Zeit und auch heute noch
seiner Schanden erdigen, so ist es doch bereits seit Jahren zu
einer Tatlage geworden, daß die Mitglieder der christlichen Ge-
werkschaften den Parolen ihrer Führer nicht mehr blindlings
folgen.

Auch die christlichen Arbeiter sehen das Ungeheuer und Ver-
brecherische, das in der kapitalistischen Gesellschaft und in deren
Ausbeutung an dem Proletariat liegt.

Wir haben des öfteren über die Bewegung der christlichen Ar-
beiter im Rheinland, die unter dem Namen christlich-sozial bekannt
ist, berichtet. In den letzten fünf Jahren ist es sehr oft vorge-
kommen, daß aus den Reihen dieser Arbeiter sehr radikale
Forderungen aufgestellt wurden. Die Führer der Bewegung haben
das getan, was sie von ihrem Standpunkt aus tun mußten, sie er-
klärten sich bereit, die gestellten Forderungen zu vertreten. Hätten
sie anders gehandelt, dann wären die christlichen Arbeiter ihrer
Ehert und Genossen, an die Spitze der Bewegung stellen, um die-
selbe dann in angeführter Form zu lenken.

Auch heute noch gärt es unter den christlichen Arbeitern. Die
Unzufriedenheit und Empörung mit den unzulänglichen Kampf-
maßnahmen gegen das ausbeuterische Unternehmertum wächst be-
ständig. Und wiederum setzen sich die christlichen Gewerkschafts-
führer als „Vertreter“ der radikalen Forderungen ihrer Mitglieds-
schaft. So lesen wir in dem Zentralorgan der christ-
lichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ folgendes:

Das Volk regiert sich selbst, das Volk hat die Macht im
Staat — aber fürchter ist das kapitalistische System, sind die Ge-
setze der Wirtschaft, die die Kräfte, die nationalen und interna-
tionalen Trunks, die Kreditinstitutionen, die internationalen
Hochfinanz. Stärker ist die Macht des Geldes, das nach Zinsen
und Dividenden strebt. Und stärker ist die Macht der Geld-
magnaten, der Banken, der Aktionäre, der ismalen Oberhäupter,
an die der Herr der Milieubereiter und Schmarotzer sich hängt...

„Was Weltanschauung, wenn die Arbeiter in den Fabriken auf
dem Spiele stehen! Und die Wahlen der Arbeiter-Kongresse so vor-
um diese Gewinne zu beschaffen. Um jeden Pfennig Lohnerhöhung
müß wochenlang gerungen werden.“

„Machtlos und hilflos heißt das Volk diesen „Gesetzen der Wirt-
schaft“, diesen kapitalistischen System gegenüber. Und wenn die
Masse der Arbeiter auch allein die Macht im Staat in die Hand
bekäme, was könnten sie diesem kapitalistischen System, dieser
ganzen geistigen Seelenvergiftung des Kapitalismus anhaben?“

„Nicht ist die Sozialdemokratie an die Macht gekommen. Senering,
der Reichsinnenminister, hat vor der Presse einen starken Willen
zur Ausübung dieser Macht im Staat behauptet. Aber was ist
dieses Helfen, wenn er republikanischer, Gesehe und Beredsam-
ungen ausstobelt! Es ist ein höchst bedauerliches (!) Symptom,
das der Zeit kommt er nicht heran. Nein, wir sind nicht bei
schonem Ausgang in solchen „Gesetzen“ Verdrückung zu finden.“

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ drückt diese Auslassungen
ab und ist einseitig darüber,

eine solche Sprache in der christlichen Gewerkschaftsbewegung
zu vernehmen. Das Unternehmertum verachtet die christlichen Ar-
beiter zu vernichten und führt einseitig für die Brutalitäten des
Kapitalismus an, daß das Verdienen (d. h. das Recht) zu
Leistungen und Arbeit voraussetzt und deshalb durchaus gerech-
tfertigt ist.“ Weiter schreibt die „Bergwerkszeitung“:

Dawes-Bahn-Mord!

Am Donnerstagmorgen verunglückte in Zeig die Eisen-
bahnfahrerin M. M. C. Es kam beim Rangieren unter der
Hände des Juges und wurde in zwei Stücke gerissen.

ungung zu haben, in der hinfälligen Stube aufzulisten. Die Herren Be-
rater fragen nicht danach, ob ihre Arbeiter hungern und
därben.

Wird nun mal ein Arbeiter ermordet, wenn er mit seinem Rol-
len in einem Werke unzufrieden ist, so wird er von den „Herren“ Ge-
derartig angebrüllt, daß ihm Hren und Schen wegzug; genau wie
beim Militär. Geht mal ein Stück Preisermaterial entzwei, so
geht es ihm genau so. Es wird oft noch droht, daß daselbe be-
schäftigt werden soll.

Wetterhin ist noch ein großer Mangel festzustellen. Müßten doch
in jedem Betriebe Einrichtungen vorhanden sein, daß sich der Ar-
beiter sein tägliches Essen kaufen kann. Bei der Firma Pfeiffer ist
so etwas vorgekommen. Es ist doch schon vorgekommen, daß selbst das
Wasser nach Teer oder Soda geschmeckt hat. Für
einigen Proleten soll das wohl gut genug sein.

Nun zur Belegschaft selbst. Mit der Organisation ist es in
diesem Betriebe nicht schlecht, hat jeder Arbeiter die gewerkschaft-
lich organisiert. Es fehlt jedoch, daß die entscheidenden Gewerks-
schaftsaktionen auch die Macht der festgestellten Organisation ein-
setzen gegen die Ausbeuter. Sinein in die Opposition der Gewerks-
schaftliche Partei. Auch für die jungen Arbeiter und Arbeiter-
innen, die doch am meisten ausgebeutet und unterdrückt werden,
sei die Lösung: Sinein in den kommunistischen Jugendverband!
Die Note Jungfront und der Note Jungfront-Bund sind die
Organisationen, in die jeder Arbeiter hineingehört, der seine Hoff-
nung auf den Sieg der proletarischen Revolution gesetzt hat und
der bereit ist, den Kampf mit allen Mitteln zu führen.

Aus dem Zeiger Mutterbetriebe Wühlich & Pfeiffer

A. A. Seit einiger Zeit werden Wühlich am Afford gemacht.
Dabei sollen wir fest, daß eine Erhöhung des Affords seit Jahr
und Tag bei uns nicht eingetreten ist. Vergleichlich man dabei die
Preissteigerungen gerade der letzten Jahre mit diesem
Lohnsatz der Firma, so kann sich jeder ein Bild machen
von der Rücksichtslosigkeit, mit der hier die Ausbeutung betrieben
wird. Der Betriebsrat hat im Auftrag der Belegschaft gegen
diese Maßnahme der Firma bei dem Schlichter in Halle Be-

stimmend zu sein ist offenbar ebenfalls ein Schimpf. Dabei
gibt es doch nicht nur in den Kreisen mit hohem Einkommen
Aktionäre, sondern auch in den mittleren, ja in den unteren
Schichten des Volkes, daß das Geld, nach Zinsen und Dividenden
strebt, ist bisher von der Wirtschaftspolitik als selbstver-
ständlich und als durchaus gerechtfertigt aufgestellt worden. Eine
solche Kritik kann doch auch, solange die Ansprüche darauf erhebt,
ernst genommen zu werden, sich nur gegen die Auswüchse richten,
also gegen Mißstände bei Kartellen und Truisten, gegen über-
mäßige Zinsen, übermäßige Dividenden, gegen ein Verbiehen
ohne Gegenleistung usw. Das alles ignoriert der Kapitalist.

Damit werden sich die christlichen Arbeiter nicht beruhigen
lassen, daß man ihnen sagt, daß sie, wenn sie einige Jahre noch
etwas mehr wie gewöhnlich hungern, dann sich vielleicht eine
Hundert-Mark-Partie kaufen können. Genio die Versicherung, daß
sich nicht und nicht das kapitalistische System selbst ist,
aus dem alle Not der arbeitenden Klasse geboren wird.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ stellt dann fest, daß christ-
liche Gewerkschaftstreife heute tatsächlich in ihrer wirtschaftlichen
Aufstellung und wirtschaftlichen Zielen bei den Kommunisten
angelegt sind.

Zum Schluß beschwört das Blatt die christlichen Gewerkschaftler,
daß diese radikalen Forderungen fallen zu lassen, und versucht ihnen
grüßeln zu machen, indem sie behauptet, daß durch ein solches Ge-
hen die Kirchengemeinschaften sich noch mehr steigern würden und die
Wahlmiederlage des Zentrums bei einer abermaligen Wahl noch
größer werden würde, als bei der vergangenen Reichstagswahl.

Alle Beschwörungen, alles Bannmagieren der Unternehmer gegen-
über den ausgebeuteten christlichen Arbeitern wird keinen Zweck
verfehlen. Das Klassenbewußte Proletariat muß den christlichen
Gewerkschaftsmitgliedern in tagtäglichem Bestehen und
Aufklärung im Betrieb bemerken, daß die gesamte arbeitende
Klasse, ohne Rücksicht auf kapitalistische Verhältnisse, das kapita-
listische System geringschätzt. Ein wir als moralische Gewerks-
schaftler unsere Pflicht, dann werden diese christlichen Arbeiter sehr
bald erkennen, daß ihre Führer die von ihnen aufgestellten For-
derungen zwar oft und laut wiederholen, jedoch keineswegs vor dem
Unternehmertum ernstlich vertreten oder gar zur Durch-
führung derselben den gewerkschaftlichen Arbeitern zu immer
flatterer und durchsichtiger Opposition zu bewegen. Dort, wo
bei der Masse der Mitglieder in den freien Gewerkschaften hat das
Ausbeuterstystem, seinen einfachen Widerspruch, den Gegner
der Ausbeutung naturgemäß geschaffen.

Diese Klasse geht weiter mit der Steigerung der Aus-
beutung. Die Opposition in den freien Gewerkschaften hat sich
erhebliche Mühe zu geben, diese Anreizarbeit positiv zur
Verstärkung des Klassenkampfes zu steigern und zu
entwickeln. — Aber Kommunist muß dabei arbeiten, ein tüchtiger
Funktionär seiner Gewerkschaftsorganisation zu sein, als unwir-
klicher die Gewerkschaften zu reorganisieren und die gesamte Belegs-
schaft seines Betriebes anzuleiten zu aktiver Arbeit auch der
einfachsten Schicht und Mitglieder.

Der Kleinkrieg der revolutionären Arbeiterschaft gegen
die Uebergriffe des Kapitals unter Anwendung des
Deutsches einheitlich auftretender Belegschaften als auch
aller Mittel und Wege, die ihr das miserable Arbeitsrecht
schießt, das ist die Schale des revolutionären Vertrauens-
mannes und der Masse, um trotz relativer Stabilisierung
des Kapitalismus beständig Gelände zu gewinnen“ in
Richtung auf immer größere und politisch immer bedeutendere
Kämpfe, auf dem Wege zum Kampf um die Macht.

Die Einstellung der Massen, wie sie selbst die christliche Presse
festhält, verlangt kategorisch nach gerechtfertigter Arbeit in dieser
Richtung!

schwerde eingelegt. Bei den dadurch entstandenen Ausein-
andersetzungen mit der Betriebsleitung und vor allen Dingen mit
dem allgegenwärtigen Herrn C. Pfeiffer wurde uns von diesen auch
eine Art Begründung für den Lohnabbau gegeben. Er erklärte,
und vielleicht wohl mit Recht, daß Mißwirtschaften vorhanden
wären. Dem gegenüber müßten wir aber feststellen, daß gerade
bei dem Übertritt Einrichtungen irgend welcher Art nicht gefestigt
wären. Auch der normierte Lohn wurde nicht als großer
Profit ab. Wir erinnern hier nur an das neue Sommerhaus, das
sich der Mensch jetzt baut, während im Betriebe die Garde-
roberäume und besonders die Räume, in denen die Kleidungs-
stücke der Arbeiter verwahrt werden, mehr und mehr verlotterten.
Wenn auch ein Mißbild meinte, daß das Sommerhaus in ebenso
wie die neue Garderobe der Arbeiter werden könnte, und daß es
ungehörig sei, auf den Eberlein zu fluchen, bevor nicht erwiehelt
ist, daß es wirklich nur zu seinem Privatvergnügen gebaut hat,
so wollen wir das als Scherz ruhig gelten lassen. In der Tat
aber sind doch alle Kollegen davon überzeugt, daß die Ausbeuter,
Eberlein wie jeder andere, den Arbeitern in ihrem Leben nichts
geben werden.

Auch in unserem Betriebe heißt es gerade jetzt, fester zusammen-
halten als je und die Betriebsleitung energisch zu unter-
stützen bei der Durchföpfung der Forderungen.

Anfall im Leuna-Zuchhaus

A. A. Am 11. Juli fürzte kurz vor Arbeitschluß der Metzler
Ufer von der Firma Pöhlig, R. R. in einen Bunter und wurde
schmerzerleht nach der Ambulanz gebracht. Wie konnte dieser
Anfall passieren? Doch sicher nur durch die wilde Antreiberei,
wie sie bei einer anderen Firma zu finden ist. Auch die Monteur-
würten sich ihren Leuten gegenüber etwas besser benehmen und
nicht, wie es hier der Fall ist, bei jeder Gelegenheit mit Entlassung
drohen. Also, Kollegen, etwas mehr Einigkeit, dann werdet auch
Ihr bessere Verhältnisse schaffen.

Die Steinleher bestrafen die Firma Fride, Halle

Am 12. Juli 1928 haben — wegen fortgesetzten Tarifbruchs des
Tiefbauunternehmers August Fride, Halle, Lindenstraße —
sämtliche dort beschäftigt gemewenen Steinleher die Arbeit ein-
gestellt.

Wir hoffen, daß der kurze Hinweis genügt, um eventuell zu-
treifende Steinleher gewarn zu haben vor gestörter Firmen-
Vor der Arbeitsaufnahme in Halle ist vorherige Preis-
dung beim 1. Vorsitzenden zwecks Arbeitszuteilung notwendig.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands,
Zastelle Halle.

Mansfeld-Sangerhause

Um ein Paar Schuljohlen

Eine Konsin überfendete uns folgenden Bericht aus dem Mansfelder Grube, der ihr von einem Proletariermädchen jagte.

Ein Dienstmädchen, das seinen Monatslohn bekommt, und zwar so wenig, daß es monatlich knapp auskommt, ist wirklich schlimm daran. So will ich Proletariermädchen einmal mein Herz ausschütten. Ich hätte am 1. meine paar Fertige Lohn bekommen, aber ein Monat ist eine lange Zeit und der Verbrauch meines Geldes war schon auf Heller und Pfennig ausgerechnet. Ich hatte mein letztes Paar Schuhe an den Füßen. Die Sohlen waren durch. Aber zum Schuhebesetzen hat es nicht mehr gereicht. Ich dachte, es würde mit den Schuhen noch bis zum nächsten Monat gehen. Aber Mitte des Monats lief ich schon auf den Straßenlohlen. Ich dachte, ich will einmal so auf den Fuß schlagen, vielleicht bekommt Du von den „Gnädigen“ eine Paar Vorhübe. Geheint wollte ich es nicht einmal haben. Sie kam es mir ja zum 1. wieder abziehen. Ich zeigte ihr meine Schuhe und sagte, mit einer Paar wäre mir schon gehoben. Wenn ich nur Gollten hätte, drunterklopfen könnte man sie schon selber. Die „Gnädigen“ fiel mir aber gleichs mit dem Wort und sagte: „Aber Mädchen, bis zum 1. werden sie schon noch halten. Sie müßen doch wirklich einsehen, daß es mit dem besten Willen nicht geht. Ich kann Ihnen keine Paar geben.“

Sie wissen doch, daß wir nach der Offize wollen, das kostet uns viel Geld.

Da müßen Bademittel sein, und was noch drum und dran hängt. Wein, es geht wirklich nicht! Nun stand ich da, weinte nicht, was machen. Ich ging und klopfte zu Hause mein Leid. Meine Mutter sagte: „Ach, Mädchen, ich habe ja doch den ganzen Monat 60 Mark Werte. Von den 60 Mark müßen vier Personen leben. Aber eine Mark will ich Dir noch geben, damit Du Deine Schuhe wieder gemacht bekommst.“

So geht es uns Arbeitermädchen. Nicht eine Mark für ein paar Schuljohlen ist da. Aber für die Offize und für anderes muß ich Zeit in Geld da. Jedes Dienstmädchen muß doch wirklich einsehen, daß es so nicht weitergehen kann. Deshalb rufe ich jedem Mädchen an, darüber nachzudenken, wo es hingehört: In den KZM! Denn dort allein lernen sie den Kampf gegen ihre Ausbeuter.

Schwarzweibrotter Nummer „republikanischer“ Eisenbahner in Sangerhausen

Mancher Arbeiter, der am vergangenen Sonntag eine Spaziergänger durch die Straßen Sangerhausens machte, dachte angelehnt an schwarzweibrotter Lagen und Kröpfen, die aus den Fenstern der Monarchisten herausblitzen, an die vergangene alte „gute Zeit“ Wilhelm des Großen wahnhaftigen. Auch mancher Republikaner schimpfte in seinen Bari über die schwarzweibrotter Zahlen, die es in der Deutschen Republik noch gibt. Daß es denjenigen Jener noch geben kann, liegt aber an der heutigen „republikanischer-demokratischer“ Einzelstellung.

Die Häuser waren derartig mit schwarzweibrotter Plunder behangen, daß es aussah, als wären Köhl und Hühnefeld in Sangerhausen gelandet. Der Eisenbahnerverein Sangerhausen feierte sein 25jähriges Bestehen. Deshalb legte man der „Koloniad“ Sangerhausen das schwarzweibrotter Gewand an. Daß der Eisenbahnerverein ein monarchistischer Stimmzettel ist, bedeuert nicht, was er nicht muß. Das haben die Arbeiter Sangerhausens schon längst gemerkt. Fast alle hiesigen Vereine, wie Militär- und Kriegervereine, bürgerliche Gesangsvereine, Turn- und Sportvereine usw. waren in monarchistischer Umgebung vertrieben. Alles bürgerliche Vereine in demer die alte „gute Zeit“ noch existiert und heutzutage wird.

Der Umzug war eine monarchistische Maschade. Die feine bürgerliche Sippschaft hatte sich ein Stelldichein gegeben. Aber auch manche traurige Gestalten sah man im Zuge, die der proletarischen Klasse entstammten, aber glauben, sie wären etwas Besseres. Es waren dies die Schmeißer, Krieger und Schmarotzer und dergleichen mehr.

In seinen Organisations haben die „Größen“, die keine Lust hatten, zu laufen und zu schimpfen.

Mit schwarzweibrotter Schürze behangen, den Klemmerlachen an der Gürtelkord, holzierten die „Krieger“ daher. Weiß der Teufel, was das alles für Orden und „Ehrenzeichen“ waren, die sich die „Götter der Nation“ angeeignet hatten. Da ist gewiß wieder bei Herrn Hampe in der Götterstraße Ausverkauf gewesen. Wie können ihm ganz das Gesicht!

Was den Arbeitern besonders auffiel, das waren die vielen Spazierhüte, die im Zuge mitgeführt wurden. Man magte damit „Gewehr“ über!

„Das Stodverbot besteht wohl nicht mehr?“ fragte ein Arbeiter einen anderen.

Was der Reinabelzer meend

Mei Herz un mei Sinn schdehd jedz nach „Gleim-Bien“

„Beim dreihm Rantenbeine e bleicher Jüngling sids, dief in Jedanten verlanen, er blidde, schreid un schwidz . . .“

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Auf eins sei die Sangerhäuser Arbeiterschaft, besonders hingewiesen. Die Gefährdeten, die durch das Herausdrängen schwarzweibrotter Zahlen bewiesen haben, daß sie arbeitertüchtig genug sind, dürfen von keinem Arbeiter mehr unterstellt werden. Die Arbeiterschaft trägt ihre Einsätze im Konsumverein und bei den Geschäftsstellen, die der Arbeiterschaft freundlich gesinnt sind.

Erlauben. Der gefällte Steinziefer. Dieser Tage wurde der vom Blitz getroffene 80 Meter hohe Schornstein auf dem Segen-Gottes-Schacht umgelegt. Wie berechnet, fiel bis auf den Zentimeter, brach der Schornstein, um mit donnerähnlichem Getöse, eine mächtige Staubwolke aufwirbelnd, auf dem Erdboden zu zerfallen.

Gebiet. Beihilfen aus dem Jugendpflegefonds. Bis zum 1. August können von den Vereinen und Jugendgruppen Anträge auf Beihilfen aus dem hiesigen Jugendpflegefonds gestellt werden. Gemäß der Rundverfügung des Regierungspräsidenten vom 23. Februar 1928 Ia 125/26 müßen sie einen genauen Kostenanschlag und Finanzierungsplan enthalten. Sie sind durch die Dispositionen beim Gefährdeten der Kreisjugendpflege, Herrn Schumann in Helba, einzureichen.

Erneuern. Arbeitgeber als Schützengänger. Verschiedenen Kreisen am Orte wird es öfter zu wohl. Einmütlich ist es nichts Neues mehr, wenn solche Vorfälle hier passieren. So brauchte vor ein paar Wochen der Herr W., einige Arbeiter am Bau einer Mauer. Während dieselben auf der Arbeitsstelle beschäftigt waren, ging der laubere Unternehmer aus der Frau K., um dort „vorzusprechen“. Er erklärte ihr, mit fünf Minuten zufriden zu sein. Der Mann dieses Frau war während dieser Zeit auf der Arbeitsstelle. Das mußte der Herr W. und mitte beschaffen die Gelegenheit sein. Er meinte weiter: „Wenn Sie fünf Minuten Zeit für mich übrig haben, kann Ihre Mann bei mir weiter arbeiten.“

Aus dem Saalkreis

Krankentassenwähler des Saalkreises, aufgepaßt! Die Christen schnoren Unterchristen — Laßt Euch nicht einjagen

Der Reichsbund waterländischer Arbeitervereine geht schnorren, und zwar zur Erlangung von Unterschriften für den Wahlvorschlagn der Vertreterwahl zum Ausgange der W.K.R. des Saalkreises. Der Saalkreis hat in Nietleben eine Vile von Betrieb zu Betrieb zu stellen, um wömmlich die 150 Unterschriften zum Wahlvorschlagn ihrer Organisation zu erhalten. Trotz einer Ermahnung an Herrn Schröder, leitens des Bezirksleiters Franz Kubulat sind bis jetzt allerdings nur 10 Unterschriften eingegangen, die uns der belannte günstige Wind auf der Beobachtungsliste wehte, ebenso wie die hiesigenen Mahnworte des saalkreislichen „Arbeitertreffens“ Kubulat an Schröder. Dank der Ueberzeugtheit der Betriebsbelegschaften ist die Vile in den meisten Fällen zurückgewiesen worden. Hermanns Geschäft liegt trübe aus. Eine Vorwagsliste haben die Unterchristen übrigens gar nicht zu Gesicht bekommen, sondern sie sollten nur unterschreiben. Wer norgelager ist, kommt nicht in Frage; die Hauptfrage, die Unterschriften sind da. Ob die Unterchristen vertreten werden, steht auf einem anderen Blatt. Nun zu den Unterschriften selbst: an solche, die nicht stehen, freut sich der liebe Herrmann auch nur ran. Die unter Nr. 4 unterschriebene Marie Künzler ist, als Arbeiterin bezeichnet und magt alle Tage abends 1½-2 Stunden die Rottentunde laubere. Ob sie bei dieser Arbeit Mitglied der W.K.R. ist, einleuchtet sich meiner Kenntnis. Für Sohn Kurt und seine Frau Anna arbeiten beide nicht, wie angegeben, auf der Zementfabrik, sondern Kurt Künzler ist als Geschäftsführer bei Ziegler und seine Frau in Oranau auf dem Kittergut. So steht die Unterschriftensammlung von Hermann Schröder aus.

Nachgehend veröffentlichen wir die Dokumente: Wahnsichtreiben an Schröder und Unterschriftenliste.

Reichsbund waterländischer Arbeitervereine e. V. Gau Mitteldeutschland Geschäftsstelle Halle a. S., Wittkestr. 20. Fernsprecher 2933.

Halle, den 7. Juli 1928.

Mein lieber Herrmann! Ich darf Dich noch einmal daran erinnern, daß die Unterschriften für den Wahlvorschlagn jetzt eilig sind. Du hast ja alles in Händen und ich bitte Dich noch einmal, den heutigen Tag daran zu legen und in erster Linie bei allen benannten vorzusprechen, die vorzies

ten.“ Dieses Mal blühte er jedoch ab. Die Folge war, daß der Mann der Frau K. entfallen wurde. Wenn die Arbeiter höhere Löhne fordern, erklären diese Herren, daß sie kein Geld haben. Für ihre wömmlichen Zwecke jedoch ist dasselbe genügend vorhanden. So müßen die Arbeiter immer die patriotischen Heiden, reden von deutscher Treue und deutschem Weib, doch hier entzupfen sie sich als die gemeinten Frauenjäger. Die Arbeiter verachten auf dieses Schmutzgeld, was sie den Frauen bieten. Sie werden in jedem Kampfe für ihre wirtschaftliche und politische Freiheit zu erkämpfen wollen. Deshalb rufen wir den Gemeinen Arbeiter zu: Organisiert Euch in der KZM, so werden wir diesen nationalen Frauenjägern die beste Kampfrüstung entgegenstellen.

Kelkra. Gegen die Spalter in Arbeiterport. Die am 3. Juli, abends 8 Uhr, in der „Sängerhalle“ tagende Mitgliederversammlung des Saalkreis Arbeiter-Turnvereins „Freiheit“ proklamierte auf das schärfste gegen die Spaltungsversuche des Bundesvorsitzenden innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Durch diese Handlungsweise wird die Einheit der mächtigen Arbeiterbewegung zerfallen, was Schäden der Klassenbewußten Arbeiterschaft. Die Mitgliederorganisation gelobt, mit allen Mitteln die von der Sozialdemokratischen Partei inszenierte Aktion gegen die Droption innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes energisch zurückzuweisen. Sie kämpft deshalb mit der gesamten kollektiven Arbeiterschaft für die Einheit und gegen die Ausschüsse oppositioneller Mitglieder.

Für Urabstimmung über die Spaltungsresolution. Gegen die Zulassung von nicht bürgerlichen Sportvereinen, desgleichen für die Aufrechterhaltung des Wahlrechts aller Berufsklassen der Bürgerlichen. Für die Herbeiführung enger Beziehungen zu allen proletarischen Organisationen.“

Jahr unterschrieben haben. Die betreffenden Kameraden haben alle von mir das auch Dir bekannte Schreiben erhalten. Sobald Du herum bist, dann sende die Vile hier ein. Ich erwünsche sie für kommenden Dienstag, den 10. Juli, zurück. Und nun nochmals, mein Freund, laß mich nicht im Stich und lassige die Unterschriften. Beißig Bierdämpels nicht und die Firma Struchmann und Göbel.

Mit besten Wünschen
gez. Franz Kubulat.

Unterschriften zum Wahlvorschlagn für die Allgemeine Deutschen-Krankentassen des Saalkreises zu Halle (Saale).

1. Hermann Schröder, Sattler, Nietleben, Paffenburger Str. 8; Arbeiter: Wortlich, Zement-Werk Oranau.
2. Gustav Dörmann, Arbeiter, Nietleben, Dorplatz 6; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
3. Karl Tänger, Arbeiter, Nietleben, Eislebener Straße 50; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
4. Marie Tänger, Arbeiterin, Nietleben, Eislebener Straße 50; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
5. Karl Tänger, Arbeiter, Nietleben, Eislebener Straße 50; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
6. Lina Tänger, Arbeiterin, Nietleben, Eislebener Straße 50; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
7. Bernhard Schatz, Kutscher, Nietleben, Paul-Heidenreich-Str. 17; Arbeiter: Portland-Zement-Werk Oranau.
8. Walter Wörmlich, Arbeiter, Nietleben, Schulhof 1; Arbeiter: Straußmann Oranau.
9. Karl Borgwardt, Schlosser, Nietleben, Schulhof 4; Arbeiter: Straußmann.
10. Karl Borgwardt, Kesselschmied, Nietleben, Schulhof 4; Arbeiter: Leuna.

Wähler, aufgepaßt! Gest am 12. August den Stahlfabrikanten die richtige Antwort, indem die Vile der Verfertigten wählt. Weist den Unternehmern die Tür, wenn sie vorziesigen. Wählt nur Vertreter, die Euch vertreten, und nicht Eure Gegner.

Könnern. Vom Brückenbau. Die Tragbögen der Brücke sind acht Tage nach Fertigstellung abgesetzt worden, so daß sich die Brücke nach Entfernung des Gerüsts schon recht gut präpariert. Der große, die Saale überspannende Bogen wird in etwa vier Wochen fertig sein. Er zählt zu den größten Eisenbetonbögen in Deutschland.

Was der Reinabelzer meend

Mei Herz un mei Sinn schdehd jedz nach „Gleim-Bien“

„Beim dreihm Rantenbeine e bleicher Jüngling sids, dief in Jedanten verlanen, er blidde, schreid un schwidz . . .“

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!



Das neue Wähler-Denkmal, das morgen endgiltig wird . . .

Glaskugeln“ brüdt. Er mag je sich de Ohren zuckshoppen, wenn e das nicht heern kann.

Na, un wie heißt es in Bucher der SPD, aus? — Ganz dußig; dröds der jöhren Glöbde der Beröthel, Franke, einschließliche seiner Franz. Awwer kann je bloß gabern, der is frischer als Dinesdangels-Denkmal jerehd. Beut un flarck hamme merischdöns bis zu Fortschritt jerehd. Fortschritt sein Schriftlehdere, die ene Schrid ausziehen, wie je ihn döhd. Fortsch, die e böhnen wuffisches Flud in Uebn hoch, bringts ferhd, nur das aus der „Bromba“ rauszelen, was ihr Galmeige in der „Wolgaboden“-Reaktion jöhren Sowjet-Rußland werden kann.

Was der Reinabelzer meend

Mei Herz un mei Sinn schdehd jedz nach „Gleim-Bien“

„Beim dreihm Rantenbeine e bleicher Jüngling sids, dief in Jedanten verlanen, er blidde, schreid un schwidz . . .“

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Un den Weich mich denken, wenn mer sich jedz hinedid un fer de Sonnahndammer in „Bels“ schreid. Nur mid den Unerschied, daß mer sich nicht mehr mang de bleichen Jünglinge jemald. Schid sids un alles seine Krößen. Au awmer gerz das Gesicht!

Am Freitag früh 7.45 Uhr wurde ein alter 51jähriger Genosse von dem 23jährigen Alfred Georgi...

Weißenfels. Die Auszahlung der Zulagenrenten an Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene für den Monat Juli erfolgt am Montag, 16. Juli, 9 bis 12 Uhr.

Griechen. Der arbeitslose „Seelenhirte“. In unserem Orte plazierte folgender Artikel, der die Arbeiterschaft zum Nachdenken veranlaßt...

Widwitsch. Gemeinderetzereiführung. Vor kurzem fand hier eine Gemeinderetzereiführung mit folgenden Punkten ihre Eröffnung...

Markenraub. Töblicher Motorradraub. Infolge des sehr schlechten Wetters fuhr ein 23jähriger Mann aus Altmühl...

Schwein. Durchgehende Pferde. Die Tiere zogen zwei Pferde eines Landwirts aus Weichmar. Die Tiere zogen zwei halblinde Ställe nach dem Marktplatz...

dürfte gespannt sein, welcher SPD-Koalitionsfreund diesen Platz einnehmen wird.

Naumburg. Ein Kadermader. In der Zeit vom 4. Juni bis 20. Juni 1928 ist in Naumburg ein Mann aufgetreten, der sich Willi Böger nannte...

Naumburg. Seeraus zur Reichs-Arbeiterportwale. Am Sonntag, dem 15. Juli, findet am Orte die Reichs-Arbeiterportwale statt...

Zeich. Auszahlung der Zulagenrente. Die Auszahlung der Zulagenrente für den Monat Juli für Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene der Stadt Zeitz erfolgt am Montag, dem 16. Juli...

Merseburg. Wahl der Bezirksmitglieder des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Zur Simmentzung ist im Simmentzeit Merseburg-Stadt eine Sitzung auf Dienstag, den 10. Juli, 8 1/2 Uhr...

Merseburg. Nachzahlung. Der Nachpreis für die von der Stadt gepachteten Kleinparzellen für 1928 ist bis zum 10. August in der Stadt mitgeteilt.

Markenraub. Töblicher Motorradraub. Infolge des sehr schlechten Wetters fuhr ein 23jähriger Mann aus Altmühl...

Alten. An roten Treffen in Zeitz beteiligten sich alle Parteimitglieder. Abfahrt Sonntag früh 7 1/2 Uhr von „Bürgerhaus“ per Auto.

Schwein. Durchgehende Pferde. Die Tiere zogen zwei Pferde eines Landwirts aus Weichmar. Die Tiere zogen zwei halblinde Ställe nach dem Marktplatz...

Achtung, Parteigenossen der größeren Ortsgruppen im Bezirk! In der zweiten Hälfte des Monats August wird von der Roten Hilfe eine

Coertius-Konzert-Lorraine zugunsten der Kinderheim der NS. stattfinden. Alle Ortsgruppenvorstände, die aufgeführt waren und wo noch die Gewähr gegeben ist, eine gute Veranstaltung zu bekommen...

Schwein. Durchgehende Pferde. Die Tiere zogen zwei Pferde eines Landwirts aus Weichmar. Die Tiere zogen zwei halblinde Ställe nach dem Marktplatz...

Arbeiter-Sport am Wochenende

In Döhlen internationaler Fußballspiel

Die Wiener Fußballmannschaft „Blau-Weiß“ hat sich morgen in Döhlen an dem Fußballplatz gegen Fortuna. Wie im Vorjahr wird auch diesmal das Spiel eine große Anzahl Zuschauer herbeiziehen...

Die Turn- und Sportvereine Halle-Vertra begeht am kommenden Sonntag, dem 15. Juli, einen bedeutungsvollen Tag in der Geschichte seiner Entwicklung...

50jährige Bestehen

Die Veranstaltungen nehmen bereits am Sonnabend ihren Anfang mit einem „Festabend“, wobei der Bezirksvertreter M. K. in die Ansprache tritt...

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 1. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 2. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 3. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 4. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 5. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Handball. Am 16. Juli-Sportplatz 11 Uhr Spiel 6. - Döhlen. Auf der Reihung 1916. - Gernheim und 16 Uhr Sportplatz - Naumburg bei Reibeburg...

Radfahrer. In Teufeln heute und morgen Gruppenfahrt. Freies Rad fährt nach Zeitz. Reantler spielt in Weimar.

Letzter Appell: Heraus zum roten Aufmarsch nach Zeitz!

Die Mutter

Roman von Maxim Gorki

Copyright by Malik-Verlag A.-G. n W9 (Nachdruck verboten.)

Sie bemühte sich, ihre Furcht zu unterdrücken und bemühte sich nicht heimwärts zu laufen, sondern geradeaus, mit der Brust vorwärts...

Die Mutter stand neben Pamel an der Wand, hatte wie er die Hände auf der Brust verdrückt und blinzelte ebenfalls den Offizier an...

„Wohin ist es nötig, die Bücher auf die Erde zu werfen?“ Die Mutter fuhr zusammen. Tweriafow riefte, als hätte ihn jemand in den Rücken gestoßen...

Der Offizier zwinkerte mit den Augen und blickte eine Sekunde den Blick in das podenarische, unbewegliche Gesicht...

„Sobald!“ sagte Wessoloff wieder. „heiß die Bücher auf!“ Alle Genarmen wendeten sich ihm zu und blickten dann auf den Offizier...

„An — er — heiß die Bücher auf!“ Die Mutter stand neben Pamel an der Wand, hatte wie er die Hände auf der Brust verdrückt...

„Heiß die Bücher auf!“ Die Mutter stand neben Pamel an der Wand, hatte wie er die Hände auf der Brust verdrückt...

„Heiß die Bücher auf!“ Die Mutter stand neben Pamel an der Wand, hatte wie er die Hände auf der Brust verdrückt...

„Heiß die Bücher auf!“ Die Mutter stand neben Pamel an der Wand, hatte wie er die Hände auf der Brust verdrückt...

„Kamoh!“ erwiderte Wessoloff, vortretend. Der Kleinruße strich die Hand aus, schloß ihn an der Schulter und drängte ihn zurück...

„Er irrt sich! Ich bin Andrej!“ Der Offizier erhob die Hand, drohte Wessoloff mit dem kleinen Finger und sagte: „Du nimmst in acht!“

„In, in Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

„In Hofstom und in Saratow...“ Aber die Genarmen hoben mich da, „Sie“ genannt... Der Offizier blinzelte mit dem rechten Auge, rief es und meinte, seine Hände schreie...

Die Mutter gab unwillkürlich ihrem Goh gegen diesen Menschen nach; ihr ganzer Leib zitterte plötzlich, als sei sie in kaltes Wasser gedrungen...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

„Sie sind noch ein junger Mensch...“ Sie haben noch kein Glend kennengelernt... Der Offizier sah sie an und meinte mit verächtlichem Gesichtsausdruck...

Ein Jahr nach dem Wiener Juli-Aufstand

Von Johann Koplenig, Wien, Reichssekretär der APDe.



Genosse Johann Koplenig

Ein Jahr ist vergangen seit jenen Julitagen, an welchen die Nachrichten über Barrikadenkämpfe in Wien die revolutionäre Begeisterung der Arbeiter aller Länder entflammte. In Wien, dem vom internationalen Reformismus in allen Tonarten gepriesenen Mutterlande der Demokratie, fanden die Arbeitermassen in selbstmühtigen Kämpfen, Generalstreik, Aufstand, Massen-Kämpfe in ganz Oesterreich, inmitten Europas, in der Periode der relativen „Stabilisierung“ des Kapitalismus. Noch wenige Wochen vorher verkündete die Sozialdemokratie in ihrer Presse im Auslande den Misserfolg der SPDe bei den Nationalratswahlen im April als einen Sieg auf dem Wege zur friedlich-parlamentarischen „Machteroberung“, und drei Monate später erkannten die Arbeiter Wiens durch alle pazifistisch-demokratischen Phrasen hindurch die Bedeutung der tatsächlichen Macht — der Macht der Waffengewalt. Die Forderung nach Bewaffnung der Arbeiter, von der Kommunistischen Partei monatelang propagiert und von der hierarchischen Sozialdemokratie bekämpft, war zur entscheidenden Frage geworden. Die Arbeiter forderten Waffen, sie waren bereit, auf den Barrikaden um ihr Leben zu kämpfen. Mit Bewunderung blühten die Arbeiter Deutschlands auf ihre Wiener, auf ihre österreichischen Brüder.

Mit den bloßen Händen haben die Wiener Arbeiter Hundertlang gekämpft, und erst, als das Blut von Hunderten die Straßen rot färbte, als es jedem bereits klar war, daß sie von der sozialdemokratischen Führung getrennt und im Stich gelassen wurden, erst dann begannen sie zu weichen, immer noch kämpfend bis in die späten Nachmittagsstunden des 16. Juli. Da war der Kampf entschieden. Die österreichische Bourgeoisie hatte in einem Nachmittagskampf gegen die Arbeiterklasse einen großen Sieg errungen, sie konnte über 90 Arbeiterleichen triumphieren.

Die Niederlage des österreichischen Proletariats zeigt das Schicksal einer Arbeiterklasse, welche sich von den linken Phrasen und den Illusionen der gefährlichsten Sorte des internationalen Reformismus, vom Austromarxismus, gefangen nehmen ließ.

In den Julitagen ist die Verräterrolle der österreichischen Sozialdemokratie klar zutage getreten. Als in den Abendstunden des 15. und in den Nachmittagsstunden des 16. Juli die unbewaffneten Arbeiter von der Polizei wie Heulen abgeschossen wurden, da erkannten viele das Verbrechen, welches die Sozialdemokratische Partei mit der freiwilligen Auslieferung der Arbeiter an die Feinde im Mai begangen hatte. Die Sozialdemokratische Partei hat jahrelang die Arbeiter von jedem wirksamen Kampfe gegen die Reaktion zurückgehalten. Sie hat die Arbeiter planmäßig entwaffnet und die Waffen der Bourgeoisie angeliefert. Sie hat an dem Tage, wo die Arbeiter in den Straßen Wiens verbluteten, mit den Mördern verhandelt und wäre nach einem späteren Geändnis Otto Bauer selbst bereit gewesen, mit diesen Mördern eine gemeinsame Regierung zu bilden. Die Proklamierung des Generalstreiks am 15. Juli war nach dem offenen Geändnis sozialdemokratischer Führer nur ein Mittel, um die Arbeiter zu veranlassen, in der kritischen Situation, wo ihre Klassenossen von den Schöber-Polizisten hingerodet wurden, zu Hause zu bleiben und den lebensschädlichen Wunsch der Arbeitermassen nach Bewaffnung abzulenken. Der Austromarxismus hat sein wahres Wesen offen gezeigt. In der Bildung einer Wiener Gemeindebehörde, die zusammen mit der Polizei die „Ruhe und Ordnung“ herbeiführen sollte, zeigt sich klar die Rolle der österreichischen Sozialdemokratie als Verteidiger der bürgerlichen Ordnung

gegen die aufständischen revolutionären Massen. Vor die Probe gestellt, zeigte die „linke“, „revolutionäre“ österreichische Sozialdemokratie, daß sie Koste und Scheidemann nicht im geringsten nachahmt.

Die sozialdemokratischen Führer haben ihren Verrat in den Julitagen damit zu begründen versucht, daß die Weiterführung des Kampfes und die Bewaffnung des Proletariats Vorhölzer der faschistischen bewaffneten Organisationen in der Provinz zur Folge gehabt hätte. Die Entscheidung des letzten Jahres zeigt aber mit aller Klarheit, daß der Faschismus in Oesterreich nach dem 15. Juli als Folge der von der Sozialdemokratie verursachten Niederlage ungeheuer gestärkt wurde. Die faschistische Bewegung hat im letzten Jahre, insbesondere in wichtigen Industriebezirken, wie Obersteiermark, selbst in den Reihen der Arbeiterklasse Eingang gefunden.

Unter dem Druck des faschistischen Terrors werden in den Betrieben die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktiert und das Koalitionsrecht der Arbeiter faktisch aufgehoben.

Die Faschisierung des gesamten Staatsapparates macht Fortschritte. Dieses offene und unverhüllte Vorgehen der Bourgeoisie trägt im beschleunigten Maße dazu bei, den bereits durch den 15. Juli stark erschütterten Glauben der Arbeiterklasse an den Wert der Demokratie vollends zu zerstören. Aber so wie diese demokratischen Illusionen an den brutalen Tatsachen zerfallen, so entfällt auch die Politik der Sozialdemokratischen Partei seit dem 15. Juli in den Augen der Arbeitermassen immer mehr das wahre reformistische Wesen dieser Partei. Die SPDe. geht nach dem 15. Juli konsequent den Weg des Verrates und der Kapitulation



Note fallen am Sarge eines 15-jährigen Opfers

reale Schritte zu verstehen, ist die SPDe. nicht mehr imstande, ihre ja auch bis dahin reformistische Politik nach weiterhin der Arbeiterklasse gegenüber mit revolutionären Phrasen zu verbrämen.

Nur einige Tatsachen.

Daß die SPDe. seit dem 15. Juli aus Furcht vor der „Disziplinlosigkeit“ der Massen auf alle außerparlamentarischen Kampfmittel verzichtet hat, ist ja selbstverständlich. Aber auch auf ihrem Hauptkampfbogen, dem Parlament, kapituliert sie Tag für Tag offen und unverhüllt. Sei es die Frage der Umverteilung, oder die „Befämpfung“ Schöbers, sei es die Wiederwahl des berüchtigten Korruptionisten und Faschistenhäuptlings Rintelen zum leitenden Landeshauptmann, oder seien es sonstige für das Proletariat gefährliche Vorhölzer der Regierung,

überall zeigt die SPDe. der Bourgeoisie, daß sie bereit und fähig ist zur Koalition und daß sich die Bourgeoisie auf sie verlassen kann.

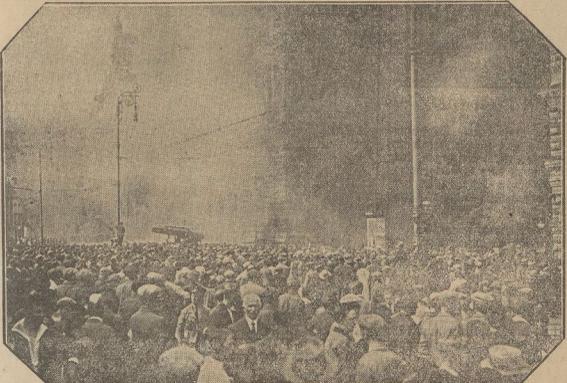
Kenners dominierender Einfluß in der Führung der Partei und die Unterwerfung der bisherigen zentralistischen Führung unter ihn ist offenkundig. Es ist deutlich sichtbar, daß die Gesamtpolitik der SP. nur befeuert wird vom Gedanken an Koalition und Wirtschaftsfrieden. Wie gefährliche Auswirkungen diese Tatsache für das Proletariat bereits gezeigt hat, zeigt am Harten der Abschluß des Hüttenberger Paktes zwischen Metallarbeiterverband und der Alpine Konian, durch den die faschistischen Streikbrechergewerkschaften als gleichberechtigt anerkannt wurden, das heißt faktisch, daß das Koalitions- und Streikrecht der Arbeiter aufgehoben wurde. So sehen wir den vollkommenen politischen und ideologischen Zusammenbruch des Austromarxismus. Dieser wird auch von immer weiteren Arbeitermassen klar erkannt.

Die Sympathien, die der bereits einmal verbotene OeKZB. in der Arbeiterklasse genießt, das Vorhandensein einer oft schwankenden und unklaren, aber offen auftretenden Opposition in der SPDe. sowie der gerade in den letzten Wochen immer wieder in spontanen Streikbewegungen zum Ausbruch gekommene Kampfwille der österreichischen Arbeiter zeigen im Zusammenhang mit der geteilten Offensive der Bourgeoisie eine wachsende Radikalisierung der Massen und, hierdurch bedingt, eine schärfere Differenzierung innerhalb der SPDe.

Für die Kommunistische Partei Oesterreichs ergibt sich in dieser Lage die Aufgabe, durch ihre Initiative im Kampfe gegen den Faschismus und durch die schärfste Demasierung der Sozialdemokratischen Partei den Arbeitern zu beweisen, daß sie die einzige ist, die entschlossen und imstande ist, gestützt auf die Solidarität der revolutionären Arbeiter aller Länder, das österreichische Proletariat im unvermeidlichen Entscheidungskampfe zum Siege zu führen. Während die Sozialdemokratie am Jahrestag des 15. Juli den Opfern des Aufstandes, die auch gefallen sind als Opfer des Reformismus, heuchlerische Trostbittern nachweist, wird die Kommunistische Partei Oesterreichs durch die Wiederholung ihres offenen und klaren Bekenntnisses zum Juli-Aufstand der Arbeiterklasse zeigen, daß sie und nur sie entschlossen ist, das wahre Vermächtnis der gefallenen Barrikadenkämpfer zu erfüllen, im Kampfe um den Sieg der proletarischen Revolution.



tion vor der Reaktion. Dies ist nur eine natürliche Folge der geändertten politischen Situation. Denn, wenn vor dem letzten Arbeiterkampf die Arbeiter an das „revolutionäre“ Wesen der österreichischen Sozialdemokratie eingewöhnt, so war dies nur eine Folge des bis dahin schmählichen und zögernden Verhaltens der Bourgeoisie, das es der Sozialdemokratie ermöglichte, die der Bourgeoisie um den Preis der unbegrenzten Erhaltung ihrer Herrschaft in parlamentarischen Lausgeschäften abgetroffenen Konzessionen als Erfolg ihrer besonderen „linken“ austromarxistischen Politik vorzutäuschen. Seitdem aber die Bourgeoisie sich genügend klar fühlt, um anstatt Scheinversprechungen der SP.



Der brennende Justizpalast in Wien



Barrikaden gegen die Schöber-Polizei



Die Zeiter Sozialdemokraten unter der Führung von Bergholz und Franten und die Wiener Auto-Marxisten unter Führung der...

Es war im Jahre 1923, die wertfällige Bevölkerung Deutschlands feuerte unter der Führung des Reichspräsidenten, unter der verbrüderlichen Regierung Cunyans, unter der alles mit sich ins Gleich...



Ruhestätte der Opfer des Zeiter Blutbades im August 1923

ein wenig Zucker auf dem trockenen Brot, der konnte noch vom Glück leben. Im August wurde die Lage schon unerträglich. In verschiedenen anderen Gebieten war es schon zu Hungerrevolten...

Von der Arbeiterschaft wurde ein Feldzug gebildet (was eigentlich nach unserer Meinung ein Fehler war. D. B.), um die lögen Feldbesitzer zu vernichten. Überall herrschte die größte Ruhe und Ordnung. Sonntag nachts wurden plötzlich das Streikkomitee...

Am Montag, dem 18. August, fand eine gewaltige Massenkundgebung der Bergarbeiter in Triesen statt. Als die Meldung kam, daß die Führer in Zeitz verhaftet worden seien, herrschte nur eine Meinung...

11 Tote und viele Verwundete waren das Ergebnis dieser sozialdemokratischen Arbeiterpolitik, der Streik wurde nach einigen Tagen abgewirkt, der Weiße Terror im Bunde mit der Kleinfestung löste ein. Wochen, monate, jahrelang wurden die Genossen im Lande herumgeführt. In Raumburg wurden viele zu schwerem Kerker verurteilt.

Das alles geschah unter der Herrschaft eines sozialdemokratischen Oberbürgermeisters und einer sozialdemokratischen Stadterverneinung. Für Ruhe und Ordnung für die Unterdrückten und Ausbeuter war jedenfalls gesorgt.

Dehlerreich hand im Zeichen der Inflationsspannung. Das Großkapital und die Großgrundbesitzer reicherzten sich. In unruhigtes Land kamen breite Schichten des österreichischen Proletariats. Die österreichischen Auto-Marxisten dachten nicht daran, die Massen gegen die Verelendung und die fürchterlichen wirtschaftlichen Nöte zu mobilisieren und aufzurufen. Sie qualten von der Zehrentigen Arbeitermehrheit in den Parlamenten. Die Genossen und der Sozialismus blühten und gediehen unter der Herrschaft der Auto-Marxisten. Der schändliche Arbeitermord war an der Tagesordnung. Der bekannte Schändlicher Mord mit seinem schändlichen Urteil für die Arbeitermörder trieb das Blut der Wiener Arbeiter zur Siedehitze. Es kam zu Streiks und StraßenDemonstrationen. Der Freispruch der Arbeitermörder warf die Karte ins Wasser. Tausende, zehntausende, Hunderttausende gingen auf die Straße. Wien erlebte seine größte, vom affinen Willen angetriebene Kundgebung der wertfälligen Massen.

Die Entwicklung des KZB. im blakrotten Zeitz

Im Jahre 1923/24 brühte der Stahlhelm besonders hier in Zeitz dem Stahlbilde sein Gepräge auf. Denkmäleinweihungen, Deutsche Tage boten die Anlässe, damit diese Stahlhelme immer mehr ihren nationalen Gedanken orientierte. Unter den Zeiter Arbeitern machte sich eine starke Gärung bemerkbar, denn man wollte diesen Stahlhelmen nicht das Recht auf die Straße überlassen.

Von reformistischer Seite wurde diese Stimmung ausgenutzt und trotz aller Anpöbelungen der „linken“ SPD-Führer gegen das Reichsbanner eine Kriegsguppe gegründet. In den sozialdemokratischen Mitgliederversammlungen wurden von Franten und Konforten große Lüge gegen das Reichsbanner geschwungen, aber in der Praxis wurden die sozialdemokratischen Reichsbanner- und parteilosen Arbeiter rüchsigst für die SPD-Parteiarmee mißbraucht. Vor dem revolutionären Zeil der Zeiter Arbeiter stand da die Frage: Was nun?

Da kam der Aufruf zur Gründung des Roten Frontkämpferbundes. Das Signal der Kameraden von Halle fand Widerhall. Im November 1924 wurde der KZB, Zeitz gegründet mit einem Bestand von 67 Kameraden. Ein kleines Büstelein, doch voller Energie. Vorgeföhrt von einem flackernden Licht, leiteten die Drisgruppen Sredan, Tieshen, Naumburg, Raumburg, Droynja, Krehshau, Osterfeld gegründet. Eine Episode sei festgehalten. 22 Kameraden zogen aus, um das drei Stunden entfernte Osterfeld, die Hofburg des Stahlhelms und der Nationalsozialisten, zu bearbeiten. Besondere blühten die Landbesohner auf das flackernde rote Banner. In den Dörfern ein Viertel gebildet und wüchtig erklang aus Arbeitermüden das Lied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Der Gedanke der roten Front sollte Fuß in jenem schändlichen Osterfeld und Osterfeld ist heute eine hohle rote Fettna. In einer Verammlung, von über 600 Personen besucht, leiteten die Zeiter Kameraden den Nazis die hegreische Generalschacht.

Gewungen durch die damalige kommunalpolitische Lage und um den Terror des Stahlhelms und der Nazis zu brechen, wurde bereits im April 1925 ein KZB-Gaustreffen veranstaltet. Freiburg war die Stimmung der Kameraden, da kam die Nachricht von dem schändlichen Mord in Halle, wo blutdürstige Polizeifreikoren unter der Führung des berüchtigten Viecher, die Arbeiter im „Volksparl“-Saal niederknallten. Eine dumpe Wut ergriff alle Kameraden, und dieses erste Gaustreffen wurde zu einer drohenden Anflage gegen die Sepering-Regierung und ihre Polizeiorane, zu einem Trauer- und Kampftage ausgebaut. Die Entwicklung des KZB, Zeitz konnte fortan nicht mehr geheim gehalten werden. Unter großen Opfern wurde eine Martins-Kapelle im Werte von 2500 Mark angeschafft und sie war bald eine der besten Spielstige im Reich. Das Reichstreffen Berlin wurde 1926/27 von ca. 150 Kameraden besucht. Ein imigines Kameradschaftsbund umfinght heute die Zeiter und Raufföhner Kameraden.

Im letzten Jahre hatte die Drisgruppe schwer zu leiden unter den Erbrechen ultralinken, veränderter Elemente, die selbst vor dem Diebstahl der Martinskapelle nicht zurückschreckten, um das Berliner Treffen zu sabotieren. Mit einigen energischen Befehlstrichen wurde die Organisation gereinigt und ein gesundes, pulserendes Leben trat wieder ein. In mächtigen Aufmärschen, Treffen, Propaganda-Touren gaben die Zeiter Kameraden ihr Bestes, und an dieser Stelle sei ihnen für ihre aufopfernde Arbeit gedankt.

Der berüchtigte Lustpalast, die Wiener Bastille, wurde niedergebrennt. Die Führer der Auto-Marxisten fanden Gehört bei Fuß. Sie verhandelten mit der Frontrevolution, darauf genann diese Zeit. Schöber trat in Aktion, die Polizei feuerte mit Karabiniern und Maschinengewehren in die Demonstrationen, in die wehrlosen Frauen und Kinder. Man schoß auf Flüchtende — und feierte einen blutigen Sieg.

86 Erschollene, Hunderte von Verwundeten, zahlreiche Anflagen und Terrorverleite, das war das Ergebnis des „friedlichen Sineinmangens“ in den Sozialismus.

Was machten die Auto-Marxisten und ihre linken Zeiter Freunde? Sie feierten Feste.

In Zeitz wurde gerade um diese Zeit am 14. und 15. Juli ein sogenanntes „Fest der Arbeit“ abgehalten, das Fest wurde zum



Wiener Polizei auf der Flucht (Juli 1927)

Zeichen der Trauer nicht abgebrochen oder eingestellt. Es nahm einen Verlauf nach echt kleinbürgerlicher Art. Die Zeiter „Linken“, Bergholz und Franten, verboten sogar proletarische Wohnungen, die man angefertigt hatte, die Stellung nahmen zu dem Arbeitermord in Wien, im Festzug mitzuführen. Sie ließen draußen in der Aue, auf dem Grundstük der Bauhütte, in der Gär leben. Man hatte ja auch gar keine Ursache dazu, denn

was sich in Wien im Juli 1927 ereignet hatte, war genau das selbe, was in Zeitz im August 1923 vor sich gegangen war.

Arbeitermord mit Hilfe der Sozialdemokratie, im Interesse der Bourgeoisie!

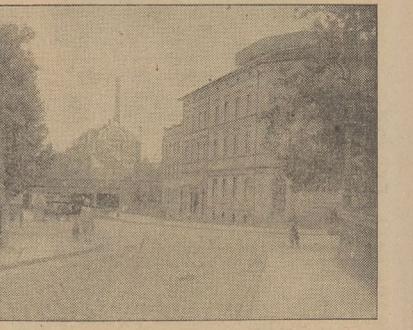
Arbeitermord mit Hilfe der Sozialdemokratie im Interesse der von den Führern der Zeiter „Linken“, Bergholz-Franten und Ko. Reich Gud ein in den KZB-Kampft mit uns in den Reihen der KZB, gegen die Bourgeoisie für den Sturz des Kapitalismus, für ein menschenwürdiges Dasein, für eine Arbeiter- und Bauernregierung, für die Diktatur des Proletariats.

Jeder rote Soldat wirbt einen neuen Streiter!

Klassengenossen! Kameraden! Vergeßt nicht, noch stehen fest das Kapital und seine Stützen, die Reformisten. Jedoch die Arbeiterbrüder häufen sich und es immer größerer Druck laftet auf der Arbeiterklasse. Macht jedem Arbeiter klar, sein Platz ist in der roten Front. Zertrümmert den Stahlhelm. Gewinnt die Reichsbannerkammeraden und zeigt ihnen die verträglichste Koalitions politik ihrer Führer. Zeigt den Arbeitern die reformistischen und ultrasinken Fehler. Das Sühler Beispiel, wo diese Ultra-Linken jetzt in die SPD, samt ihrem „Volkswillen“ eingetreten sind, gibt Gud, Kameraden, recht, in dem gefährlichen Kampfe.

Zeitz, eine Industriestadt von 35 000 Einwohnern, muß werden eine hohle Schale der roten Front. In Zeitz Kreile, Klätung Raudo, die Gewinnung des Kampfbroschürens, Klätung Kalkstein-Tieshen-Naumburg, die Gewinnung der Kohlentumpels und Landarbeiter müssen die nächsten Aufgaben sein. Reicht alle Kräfte zusammen und nützt die Zeit zur Organisierung der Massen. Die kommunalpolitische Partei ist das politische Fundament der revolutionären Arbeiterschaft und auch in Zeitz arbeiten KZB und SPD, solidarisch zusammen. Das Band muß noch enger werden und jeder KZB-Kamerad soll sein ein politischer Agitator.

KZB-Kameraden, erdet ein in die SPD. Kampf dem imperialistische Kriege! Nieder mit der Koalitionsregierung! Kampf dem Reformismus! Normierte, Du rote Front! Erobert die Massen! Wir hängen am Schwerte der Revolution! Wir schügen die Gewerkschaft!



Hotel „Lulpe“, vor dem die Schießereien stattfanden

Wie Karl Mitglied der Roten Jungfront wurde

„Kommst Du heute mit zum Kientopp?“ fragte Karl seinen Freund Max. „Barry Viel wird gegeben.“

„Ich habe keine Zeit dafür übrig“, erwiderte Max. „Wir haben heute öffentlichen Jugabend der Roten Jungfront. Das ist viel wichtiger als Dein Kientopp. Kommst ruhig mal mitkommen.“

„Ich, Du mit Deiner Roten Jungfront. Die läßt Dir überhaupt keine Zeit mehr. Aber man kann ja mal mitkommen, die Geschichte mal ansehen.“

„Also, abgemacht, Karl, um 7 Uhr treffen wir uns bei mir.“

Als sie zum Verammlungsort kamen, war schon eine ganze Anzahl von Jungfrontleuten versammelt. Karl haunte. Das erste mal war er hier. Aber es schien, daß man ihn schon seit langem kenne. „Rot Front!“ schallte es von allen Seiten. Karl schloß sich gleich heimlich. Möglich ein Spitz. Alles verstimmt.

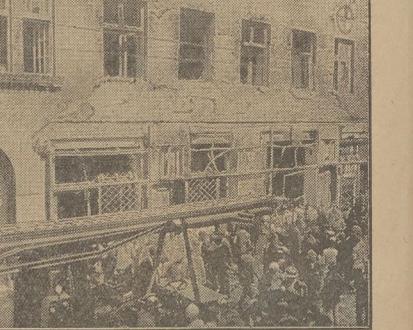
Der Abteilungsabend begann mit dem Lied: „Feindliche Stürme durchtoben die Wüste“. Die Begleitung der anderen griff auf Karl über. Velle hummte er mit, um beim Weftain kräftig einzufallen. Eine Resitation folgte. Dann erhob der Referent das Wort. Karls Staunen wandelte sich in Bewunderung. Der da vorn stand und sprach, war bestimmt nicht älter als er. Und so klar und leicht verständlich war all das, was er sagte. Das war nichts Gelehrtes und Erdichtetes, sondern hier sprach der Arbeiterbruder.

Karl hatte ja den Entgegensetzungs gegen die arbeitende Jugend, von der Referent eingehend vöhrerte, am eigenen Leib erfahren. Vergangenen Sonntag hatte er in seiner Bude die Rapiere erhalten. Ein Gefühl der Befähigung kam in ihm auf. Bisher hatte er seinen Freund Max stets verpöht, wenn der bald täglich zur Roten Jungfront ging. Jetzt schloß er aber deutlich auch ich gehöre dahin. Auch mir droht Not und Elend, gegen das die Rote Jungfront antämpft.

Karl war ebenfalls einer von denen, die auf Gehöhr der Kapitalisten zur Arnar greifen sollen, um bei einem neuen Krieg den Verdienst der Unterdrückten zu erhöhen. Deutlich und klar hatte der Referent die Gefahr neuer Kriege aufgewiesen.

Karls Entschluß hand fest. Als sie nach Schluß der Veranstaltung auf dem Stahnpfengweg waren und Max ihn fragte: „Plan, wie hat es Dir heute gefallen?“, erklärte er mit glühender Leidenschaft:

„Ich werde Mitglied der Roten Jungfront!“



Feuerwehrr vor der brennenden Wiener Reichspost

14. 7. 28

Die Wiener Juli-Kämpfe 1927 Von Fritz Krah

90 Tote, über 1000 Verwundete 94 Arbeiter zu 15 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt

„Es gibt Niederlagen, die Siege sind, und Siege, verhängnisvoller als Niederlagen.“ Karl Liebknecht, Januar 1919

Genau vor einem Jahre (Sonnabend, 16. Juli 1927), in den furchtbaren Morgenstunden, erschüttert die halbfähige Bevölkerung ein Erschütterndes vom „Klassenkampf“ überreicht, das über „Barrikadenkämpfe in Wien“ berichtet.

Bereits am Nachmittag des 15. Juli erreichten uns Meldungen, daß es zwischen der Wiener Arbeiterschaft und Polizei zu scharfen Zusammenstößen gekommen ist, zahlreiche Tote und Verletzte vorhanden seien und der Justizpalast in Flammen lünde. Als Ursache des Aufstandes wurde der Freispruch für die drei Schattendorfer Mörder angegeben. Weitere Berichte erhielten wir auf Umwegen von unseren Genossen, denn eine telefonische Verbindung direkt mit Wien war nicht mehr gegeben.

Nachdem unser Erstablatt den Distussionsstoff der Arbeiter im Bereiche lieferte und die am Mittag erscheinende Freie gleichfalls unsere Angaben bestätigten, stand auf einmal vor den Mitarbeitern die Frage: Wie kann sich etwas Derartiges in der „Hauptstadt des europäischen Sozialismus“ ereignen?

Da die Wiener sozialdemokratischen Führer bis heute in Wort und Schrift die Ursache zum Aufstand allein auf den Freispruch der Schattendorfer Mörder, also den Freispruch der proletarischen Günde nicht aufzeigen, und weil die Wiener Zustände für die Arbeiterklasse, gleichfalls auch für die in der „freiesten Republik der Welt“, in Deutschland, zutreffen, sollen heute, am Jahrestage der Juli-Kämpfe, unsere Leser dieselben geschildert erhalten.



Die Mörder von Schattendorf: Josef Tschermann, Hieronymus Tschermann, Johann Pinter. Alle befinden sich in Freiheit.



(Oben) Die Beerdigung der Schattendorfer Opfer. Tausende von Arbeitern am offenen Grabe des erschossenen achtjährigen Josef Größing. Der Pfarrer gibt seinen Segen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!“

Die Ursachen, die zum Aufstande führten

Der Freispruch der Schattendorfer Mörder war der Anlaß zu den Kämpfen, aber die Ursachen liegen weit tiefer; sie hätten auch bei einem anderen Anlaß zu demselben Resultat führen können.

Seit 1922 vollzieht sich in Oesterreich die wirtschaftliche, politische, militärische Stürzung der Bourgeoisie, und zwar auf Kosten der Positionen der Arbeiterklasse. (Ist es in Deutschland anders?)

Nach im Jahre 1922 konnte die Bourgeoisie nur auf Teile der Gendarmerie und Polizei und kleine Heimwehrtruppen, die militärischen Verbände konnten nicht ohne weiteres gegen das Proletariat eingesetzt werden, sondern waren höchstens zur Verteidigung bestimmter Positionen zu verwenden. Die Wehrmacht hingegen stand fast vollständig hinter der Arbeiterschaft, für die außerdem Waffen stets in erreichbarer Nähe waren.

Im Jahre 1927 hat sich die Lage vollkommen geändert. Polizei und Gendarmerie sind jetzt in der Hand der Regierung, zum anderen Teil nur mehr politisch, die Regierung vertritt außerdem im ganzen Land über 60 000 Mann gut bewaffneter reaktionärer Kampfverbände.

Und die Arbeiterklasse? Nicht nur, daß die sozialdemokratische Führung mitgeholfen hat, die Bourgeoisie zu stützen, sie hat die Arbeiterschaft auch einmündig in die Hände der reaktionären Regierung ausgeliefert. Bei einer solchen Lage geht die Bourgeoisie immer und überall dazu über, ihre Herrschaft „endgültig zu sichern“, d. h. einen verstärkten reaktionären Kurs gegen das Proletariat durchzuführen. Dies um so mehr, als die englischen Staatskräfte für den kommenden Raubkrieg gegen die Sowjetunion ein geschultes Heerland brauchen und die österreichischen Kapitalisten bei der Niederwerfung der Arbeiterschaft die aktive Unterfertigung der englischen Regierung haben.

Die österreichische Sozialdemokratie hatte sich ein eigenes System zurechtgelegt, um, wie sie sagte, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Das war, wie ihr Führer Otto Bauer es selbst nannte, das Zuredehnsystem. Man redete der Bourgeoisie gut zu, sie möge doch einsehen, daß usw.

Und siehe da, die Bourgeoisie hatte Verständnis für die guten Ratschläge; zum Teil schloß man Kompromisse. Die S.W.D. führte durch, was sich auf den Aufbau des „österreichischen Staates“ (natürlich des kapitalistischen) bezog und sie schloß Kompromisse in den Arbeiterfragen und den Fragen der Politik. Woher dieser „Erfolg“ dieses Systems?

Die österreichische Bourgeoisie war schon vor dem Kriege wirtschaftlich, national, politisch schwächlich. Sie mußte Kompromisse schließen, weil sie nicht imstande war, zu kämpfen. Die österreichische Bourgeoisie konnte jedoch von einer unterkampenschnelleren Führung stehenden Arbeiterschaft zum Teufel gejagt werden. Sie mußte froh sein, Kompromisse schließen zu können, und sie war froh. So war Beiden geholfen, der Bourgeoisie, die nicht kämpfen konnte, und den sozialdemokratischen Führern, die nicht kämpfen wollten.

Aber das konnte nicht ewig so bleiben. Eine Klassenharmonie zwischen Bürgertum und Proletariat ist unmöglich! Entweder wir oder sie! Bleibt die Bourgeoisie im Sattel, behält sie die Produktion, den Staat, ihre Machtmittel in der Hand, und gegen sie wird der unerbittliche Kampf bis zum endgültigen Siege des Proletariats geführt, so muß sie erlitten, so muß sie wieder alles jetzt in die Hand bekommen und wird die Arbeiterschaft in die härteste Unterdrückung werfen.

Das Zuredehsystem, der Austromarxismus, hat Trümpfe geerntet, aber der Herr liegt auf letzter der herrschenden Klasse der Bourgeoisie. Sie hat ihre Wirtschaft aufgerichtet, sie hat sich politisch gefestigt und geeinigt, sie hat sich einen militärischen Machtapparat geschaffen und dies alles mit Hilfe der sozialdemokratischen Führung. Sie herrscht heute mit dem Gewehr in der Hand und erlirkt — durch das Zuredehsystem geworden, was sie ist — die Herrscher dieses Systems für beendet.

Die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft, aus der die Sozialdemokratie keinen Ausweg zeigen konnte, hat schon einmal, am 1. Dezember 1921, zu einem Verzweigungsaustritt geführt. Auch diesmal war sie ein treibendes Moment.

Ein wichtiges Mittel des Austromarxismus ist die Gewohnheit, daß alle Kompromisse mit radikalen Reden und Gesen begleitet werden. Die Arbeiterschaft glaubte diesen radikalen Worten. Und der Gegensatz zwischen dem Wort und der Tat ist mit ein Grund für die Selbsthilfe des Proletariats.

Sinnu kommt ferner die Tatsache, daß dem Morde in Schattendorf schon verschiedene andere begangen sind. So wurden die Arbeiter Wirtner, Eill, Kovarik und Müller von Faschisten ermordet und die Arbeiter Freisprachen (Ist es in Deutschland anders?)

Schließlich der Hauptgrund für diesen plötzlichen Ausbruch, der gewissermaßen alle anderen zusammenfaßt, das ist das Fehlen einer von den Massen anerkannten revolutionären Führung. Die bisherige Führung, die sozialdemokratischen Bonzen, wollen nicht kämpfen, die Arbeiterschaft aber fühlte, daß man kämpfen muß, daher kam es zu dem unvorbereiteten, unorganisierten elementaren Ausbruch.

Der Mord in Schattendorf

Schattendorf ist ein kleiner Ort im Burgenland, der dicht an der ungarischen Grenze liegt und knapp 2000 Bewohner hat. Auch hier hatte die junge Disziplin des Republikanischen Schutzbundes (Ist es in Deutschland anders?)

Die S.W.D. hatte zwar angeblich mit Rücksicht auf die heikle außenpolitische Lage des Burgenlandes vorher mit der Christlich-sozialen Partei (Faschisten) ein Abkommen geschlossen, im Burgenland weder Gruppen des Republikanischen Schutzbundes, noch die „Frontkämpfer-Vereinigung“ (Ist es in Deutschland anders?) zu gründen. Das aber dieses Abkommen von der Frontkämpfer-Vereinigung durchbrochen wurde, folgte der Schutzbund dem Beispiel und gründete seine Ortsgruppen.

Für denselben Tag hatten aber auch die Frontkämpfer eine Versammlung angesetzt. Als nun im geschlossenen Zuge der Republikanischen Schutzbund durch die Ortsstraße an dem Frontkämpferlokal, dem Gasthaus Tschermann, vorbeimarschierte, eröffneten die drei Frontkämpfer, Gebrüder Tschermann und Johann



(Oben) Der Beginn der Demonstration. Arbeiter der Siemens-Schuckert-Werke auf dem Wege zum Parlament. (Darunter links) Die habsburgischen Elektrizitätswerksarbeiter mit einem Transparent „Freispruch der Arbeitermörder. Wir greifen zur Selbsthilfe“. (Darunter) Eintreffen der ersten Betriebsdelegationen vor dem Justizpalast. (Darunter) Tausende von Arbeitern protestieren vor demselben. Auf einem Paternenpflaster verbrennt eine Polizeiform. (Rechts unten) Umgefügter Paternenpflaster vor dem Justizpalast.



Der Kriegsinvalide Matthias Cmarits wurde am einen Schuh in den Hintertopf gesteckt und drei Tage lang in der Kaserne gefesselt. Erst nach drei Tagen wurde er freigelassen. Drei weitere unter ihnen ein 70-jähriger Knabe, wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Dieser Doppelmord löste naturgemäß in der Burgenlands- und Wiener Arbeitererschaft eine große Empörung aus. Zu vielen Tausenden protestierten die Wiener Arbeiter am Montagmittag, und dieser Tag schon zeigte klar und deutlich, daß die Führer der SPDe. gar nicht daran dachten, endlich aus dieser Arbeitermorderei die richtigen Schlüsse zu ziehen. Der sozialdemokratische Wiener Oberbürgermeister Seitz hielt zu den Massen eine Ansprache, die diesen Reformisten nicht besser leuchtete als die vorherige.

Und Otto Bauer, der Kopf der Führer der SPDe., erklärte bei der Beerdigung des erschlagenen Cmarits:

„Am offenen Grabe unseres gefallenen Genossen geloben wir uns: Sein Blut darf nicht umsonst geflossen sein. Und es ist nicht umsonst geflossen, wenn wir uns dem Genossen, was er gefordert hat, den gleichen Gehalt und die gleichen Rechte zum Kampfe gegen die Welt der Barbarei, die in die Hände dieser eingebildeten Wächter“

Der Beter wird feststellen, daß jene Geistes der 2. Internationale ihren Gehlossen in Deutschland aufs Haar gleichen, Reformisten reinsten Weltens sind, die aber auch mit revolutionären Phrasen nicht geizen, wenn es gilt, erregte Massen zu beherrschigen und, wie wir bald sehen werden, zu verrotten, einer fahrlässigen Polizei als Freiwild anzuliefern.

Was geschah mit den drei Arbeitermördern? Nun, sie wurden zwar verhaftet, hatten über eine schlechte Behandlung nicht zu klagen und wurden bald auf freien Fuß gesetzt. Erst auf den Antritt der Arbeitererschaft hin wurden sie wieder verhaftet. Die Anwesenheitsliste gestattete sich für diese drei zu einer Erholungsreise, denn sie wußten, daß alle drei mit ihnen, mit denen sie nun zu tun hatten, ihre Freunde waren. Und daß dem so war, dafür hatte die SPDe.-Führung durch ihre Zuredelung vorher mit Sorge getragen. Hat die österreichische Reaktion nicht gut von unserer deutschen gelernt, ist das alles nicht bei uns schon längst vorher dagewesen und nicht noch heute dauernd auf der Tagesordnung?

Der Freispruch der Mörder

Jeht Verhandlungstage waren notwendig, um den Freispruch der Mörder zu erhalten, der bei dieser Auswahl von Richtern und Verteidigern von vornherein feststand und den die SPDe. in ihrem Organ „Die Rote Fahne“ angeklagt hatte.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die rechtsstehende Presse ein wahres Trommelfeuer auf die Richter während der Verhandlungstage eröffnete und versuchte, den „Radicals“ zu erlindern, daß ganz in der Tat auf der Anklagebank sitzen. Also genau wie bei uns. Wenn die Faschisten die toten Frontkämpfer angreifen, schwer verletzen, erschlagen, dann kommen die Angegriffenen auf die Anklagebank.

Der Freispruch erfolgte, trotzdem der Staatsanwalt am Schluß seiner Anklage feststellte, daß die Angeklagten ohne Not, also nicht in Notwehr, auf die Verletzenden geschossen und den Tod von zwei Menschen und die Verletzung von fünf herbeigeführt hatten.

Am 2/10 Uhr abends wurde trotzdem der Freispruch verkündet, die Angeklagten noch in derselben Nacht auf freien Fuß gesetzt, wonach sie sofort über die Grenze flüchteten.

Zu Tausenden hatte die Menge vor dem Landesgericht, und eine ungeheure Empörung ergriff sie nach der Bekanntgabe des Urteils. Die Wiener hatten die erste schlaflose Nacht, der weitere folgten.

Die bürgerliche Presse behauptete den Freispruch. Das Bundeskanzlerorgan, die „Reichspost“, behandelte ihn unter der Überschrift: „Ein klares Urteil“. Neben diesem Edelblatt hieß in die gleiche Kerbe die „Wiener Neueste Nachrichten“. Beide Blätter erhielten wenige Stunden später von der revolutionären Arbeitererschaft die Quittung dafür ausgestellt. (Siehe Bilder auf der vierten Seite dieser Beilage.)

Die Tintenfässer der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ sprachen in der nur ihnen gegebenen eigenen Art: flagten, wiesen die bürgerlichen Richter darauf hin, was doch durch solch ein Urteil entstehen könnte. Keinen Ausweg zeigten sie auf, wie ferner nicht, was nun zu geschehen hat, um diese erbärmliche Handlung der „Führer“ an der Arbeitererschaft näher kennenzulernen, sei ein Abzug aus ihrem Organ am 15. Juli wiedergegeben:

„Aber können denn, die der Gehalt des arbeitenden Volkes mit den Freisprechungen der Arbeitermörder eine höhere Stellung gewinnen, ihnen allen ist gesagt, daß sie da ein freies, ein gefährliches Spiel treiben. Denn wenn die Arbeiter erkennen müssen, daß es für sie in diese Kapitalistenhände zu bringen ist, was sie verdienen, gibt es für sie keine andere Möglichkeit, als die Forderung der Revolution. Denn die Revolution ist das Schlimmste, was den arbeitenden Menschen angetan werden kann, und wenn sie das einmal erkennen und ihr Bewußtsein von dieser notwendigen Sache erfüllt wird, so ist es um die Revolution geschehen. Die bürgerliche Welt wagt immer nur vom Bürgerrecht, aber ihr Bürgerrecht ist nur ein Scheinbegriff, denn die Arbeiter sind nicht schon selbst Bürgerrechtig? Was wären sie die, wenn aus einer Ansicht von Unrecht, wie es geschehen ist, kann nur ein freies Ansehen entstehen.“

Nur die kommunistische Partei Österreichs und somit ihr Organ, „Die Rote Fahne“ erkannte die gegebene Situation für die Arbeiterklasse und zeigte den Weg in ihrer Ausgabe vom 15. Juli sofort auf, der jetzt besprochen werden muß. Ihre politischen Forderungen wurden von den Massen als die einzig richtigen erkannt, wie sie gleichzeitig das völlige Verlangen der großen SPDe.-Führung empfand.

Die SPDe. forderte: Entwaffnung und Auflösung aller faschistischen Organisationen. Säuberung des gesamten Staatsapparates von allen faschistischen Elementen. Weg mit Vaugin und Schöber, diesen monarchistischen Führern der bewaffneten Macht. Bewaffnung der Arbeitererschaft in den Betrieben. Am selben Abend fand eine große Protestkundgebung statt. In der Sonderausgabe der „Roten Fahne“ (15. Juli, 11 Uhr nachts) wurde der Generalsekretär gebildet, nachdem am Montagabend zuvor der Polizeipräsident Schöber unter Verurteilung einer Verordnung aus dem Jahre 1851 über die Stadt Wien das Standrecht verhängt hatte.

Die Massen marschieren auf

Es wurde schon gesagt, daß die Nacht vom 14. zum 15. Juli, in der das Urteil verkündet wurde, für die meisten Wiener eine schlaflose war. In Gruppen zog man durch die Straßen und rief: „Die Schandurtheile Mörder sind freigesprochen!“

Vorne mit ihrer Gewerkschafts- oder Parteileitung vorher zu verhandeln, zogen am frühen Morgen geschlossen die Betriebe auf. So trafen als erste die Elektrizitätswerksarbeiter, die Telephon- und Telegraphenwerksarbeiter die Arbeit ruhen, dann folgten die Magistratsbeamten. Immer zahlreicher wurden die Demonstrationen, die sich mit dem Aufmarsch bewegten, ruhig und geschlossen, völlig unbewaffnet.

Vor der Universität erfolgte mit der Polizei der erste Zusammenstoß. Studenten und Polizei machten sich über Arbeiter lustig, die aber keinen Spaß verstanden. Es kam zu einem kurzen Handgemenge. Der Zug der Magistratsbeamten wurde von berittener Polizei durchzogen, die Demonstrationen mit dem Säbel bearbeitet. Die gleiche brutale Handlung führte nun die Polizei an der Arbeitererschaft von Siemens & Halske durch. Und diese Attacken der Polizei an den Wiener Arbeitern, die von den Säulen der Pferde niedergestampft und von den Säbeln blutig geschlagen wurden, wiederholten sich immer wieder. Die Gehalt der Arbeiter war zu Ende, sie griffen zur Waffe. Sie erstreckten auf die Polizei ein Schußverbot, und in weniger Augenblicken sah man in den Straßen handfeste Barrikaden gebaut.



(Bild 1) Die Polizei rückt aus. (Bild 2) Sie stößt auf den Widerstand der proletarischen Massen. (Bild 3) Vor dem Mitzug vom Lustigpalast. Die Polizeibeamten rauchen gemächlich ihre Zigaretten. (Bilder 4 u. 5) Die Polizei auf der Flucht. (Bilder 6, 7 u. 8) Selbshat verteidigen sich die Arbeiter gegen die Polizeiatacken. Ohne Waffen wurden die Polizisten entwaffnet, Säbel und Uniformen auf die Laternen gehängt. (Bild 9) Ein Polizist zu Pferde wird von den Arbeitern gestellt.



Nach der brutalen Mißhandlung durch die Polizei setzt sich die Arbeitererschaft kampftenthschlossen zur Wehr

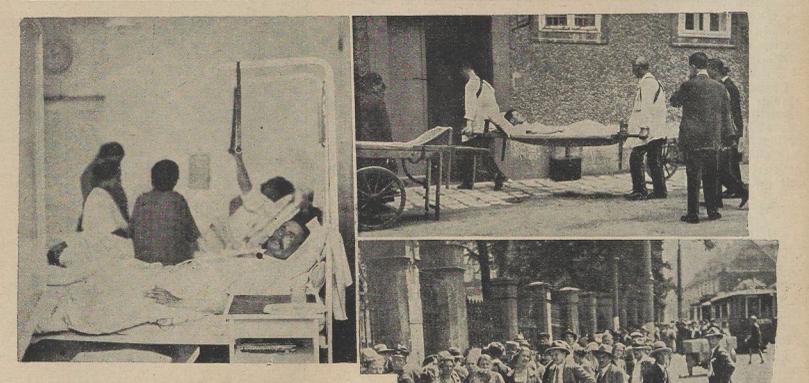


Der Brand in der Wachsstube Bartensteingasse

Das Wachszimmer der Bartensteingasse (im Hintergrunde das Rathaus), aus dem die Polizisten etwa eine Viertelstunde lang auf die waffenlose Menge geschrien hatten, wurde gestrichelt und in Brand gesetzt. Die Arbeiter hielten später der Feuerwehr bei der Löscharbeit.



(Untere Bilder) Abtransport der Schwerverletzten.



Alles konzentrierte sich um den Justizpalast, der von Polizei dicht umlagert war. Wieder wurden die Massen von berellenden schönungslas überannt. ... Die Polizisten flüchteten in den Justizpalast, verließen ihn und feuerten von drinnen auf die draußen Stehenden. Die Wut der Arbeiter, die einen nach dem andern niedertritten, ließ sich nicht in unerwarteter Weise demontieren drängen ins Gebäude und waren Attenbündel ...

Die Polizisten, die sich im Justizpalast verschanzt hatten, obwohl sie vorher in die Menge geschossen und Arbeiter niedergestrichelt hatten, wurden freigelassen. Wie war das möglich? ...

Gleichzeitig tobte der Kampf zwischen Polizei und Demonstranten noch in anderen Stadtteilen. Überall dasselbe Bild: brutales Vorgehen der Polizei. Mit Säbeln, Revolvern und Gewehren richteten sie ein fürchterliches Blutbad an. ...

Warum konnten die Demonstranten, die nach Waffen schrien, keine erhalten?

Am Arsenal waren — noch vom Zusammenbruch her — Waffen eingelagert. Sie waren unter der Obhut der Arbeiterhaft des Arsenals. Als die Regierung Anfangs Februar 1927 den ersten Überfall auf das Arsenal machte, da stand die ganze Wiener Arbeiterhaft wie ein Mann auf, um den Angriff der Reaktion abzuwehren. ...

Die Demonstrationen hatten die Kommunisten damals recht! Diese Arsenalforderungen haben sich gegen die Arbeiter gewendet! ...

Was tat die sozialdemokratische Parteileitung?

In ihren eigenen Schriften befand sie, daß dieser Zustand sie völlig überforderte. Sie gibt ferner zu, daß sie sich nicht einmal dazu entschließen konnten, auf Grund des Preisverfalls überhaupt eine Aktion einzuleiten. ...

Wie die Polizei „gearbeitet“ hat

Am 1. März ein Bild über das bestialische Vorgehen der Polizei gegenüber der waffenlosen demonstrierenden Arbeiterhaft machen zu können, ...

Am 3. März ein Bild über das bestialische Vorgehen der Polizei gegenüber der waffenlosen demonstrierenden Arbeiterhaft machen zu können, ...

Am 4. März ein Bild über das bestialische Vorgehen der Polizei gegenüber der waffenlosen demonstrierenden Arbeiterhaft machen zu können, ...

Am 5. März ein Bild über das bestialische Vorgehen der Polizei gegenüber der waffenlosen demonstrierenden Arbeiterhaft machen zu können, ...

Der Totenpalast, der Sitz der obersten Gerichtsbehörde und Symbol der bürgerlichen Klassenjustiz in Flammen. — Aus der Waffenhandslung Barth wurde auf die Massen gefeuert. Ein 24jähriger Arbeiter dabei erschossen. Das Verbot wurde gestirmt.

Am 20. Juli wurden die Gemeindefürer zur Ruhestätte getragen. Auf einem Kleinfahrer wurden 57 Särge. Die Arbeiterklasse, soweit sie den Toten die letzte Ehre nicht erwiesen konnte, gedachte ihrer in der Zeit von 2 bis 3 1/2 Uhr nachmittags, wo alle Arbeit ruhte und die Trauerfeier stattfand.

Die Beerdigung der Opfer

Selbst nach diesem fürchterlichen Geschehen, dem völligen Verfall der sozialdemokratischen Führer, zogen diese daraus keine Lehre. Ihre Redner, die am Wallengrabe sprachen, wagten nicht einmal, die Mörder beim Namen zu nennen. Die Schlußfolgerungen, die aus diesen Worten gezogen werden müßten, aufzugeben.

Dies ist aber allein dem Redner der kommunistischen Partei, dem Genossen Johann Koplenig, vorbehalten, der in einer politischen Rede die Ursache, Schuldigen und was nun zu geschehen habe, aufzeigte. Aus seiner Rede seien die wichtigsten Sätze wiedergegeben:

Die proletarische Arbeiterklasse und mit ihr die Arbeiterklasse der ganzen Welt hat an den Opfern der letzten Opfer des Juli-Blutbades, mit anderen Worten, mit der heiligen Wiege zu den Opfern vereint sich der proletarischen Klasse gegen die bürgerliche Bourgeoisie und gegen ihre Regierung, in deren Auftrag das Verbrechen begangen wurde. Die Arbeiter gegen die Bourgeoisie und für den unüberwindlichen Gegensatz zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie. Es gibt keine Demokratie. Es gibt nur einen Ausweg: die Herrschaft der Bourgeoisie über die Herrschaft des Proletariats. Wir Kommunisten bekennen uns ohne Vorbehalt zum 15. und 16. Juli. Aber bekennen uns selbständig mit den auf der Straße gegen die mordende Staatsmacht kämpfenden Arbeiter. Wir geloben den Hinterbliebenen der gefallenen Opfer selbstständiges Widerstand und unbegrenzten Widerstand. Wir Kommunisten wollen nicht mehr, sondern weniger Blutvergießen. Gerade deshalb fordern wir heute mit euch heute die Bewaffnung der Arbeiter. Die toten Arbeiter und Arbeiterinnen müssen uns klären das Proletariat leben und leben mit, was es seinen Klassenfeind niederringt.

Nach dieser Rede wurde Genosse Koplenig verhaftet und mehrere Monate in Untersuchungshaft gehalten. Am 9. Januar d. J. hatte er sich gegen die Anklage der Verletzung zum Verbrechen des „Aufstandes“ und der „Aneiferung und Verleitung zu durch das Gesetz verbotenen Handlungen“ zu verteidigen. Noch einmal hatte unser Genosse hier Gelegenheit, die Stellungnahme der KPDe zum 15. und 16. Juli aufzugeben, wie mit ihrem Klassenfeinde, der Bourgeoisie und den verächtlichen Sozialdemokraten abzurechnen. Aus seiner Rede wurde Genosse Koplenig freigesprochen.

Die Polizei rechtfertigt sich

Der Polizeipräsident Schöber, der von seinen großen deutschen Brüdern Klose-Höring-Severing gelernt, wie man gegen die rebellierenden revolutionären Arbeiter vorzugehen hat, brachte es fertig, nachdem ihm von der Regierung für sein mörderisches Handwerk bester Dank zuteil ward, ein Weisbuch herauszugeben, in dem das Vorgehen seiner Untergebenen als dringend notwendig aufgezeigt wurde.

Müge und Gemeinheiten überbieten sich hier. Ein einziger Lobgesang auf die Aktion, ein einziger Schmähzug auf die Opfer ist dieses Weisbuch.

Dieses Weisbuch, das „Tatfahnenmaterial“ enthalten soll, bedarf einer weiteren Würdigung. 135 Auslassungen sind hier zusammengetragen. Was sind diese 135 „Zeilen“? Sie zerfallen sich auf 82 Polizeibeamte und 53 Wachmänner aller Art. Die übrigen „Dokumente“ enthalten ein paar Dutzend Anzeigen und Denunziationen von Hofkammern, Hoteliers, Unternehmern, Direktoren und Militärpersonen. Ganze und halbe Erläuterungen kommen angeblich von Arbeitern. Endlich vier Dokumente von garter Frauenhand.

Alle die Erläuterungen der Chefisphen und ihrer Auftraggeber aus den Kreisen der Großbourgeoisie und der Spitzen der Beamtenschaft sollen für die Welt als Beweismittel für ihre eigene „Unschuld“ gelten. Kommentar überflüssig.

Daß außerdem jeder einzelne Polizeibeamte, der an diesem Kampfe mit teilgenommen hat, neben einem hohen Geldbehalte (das Geld fließt die heilige Klasse) noch eine besondere Auszeichnung erhält, wie z. B. die „Beförderungen“ nur so sageten, versteht sich am Rande.

Die Rote Hilfe Oesterreichs

Nach diesem Schöber-Weisbuch ein Kotbuh entgegengeleitet, in dem nicht nur das Schöber-Tatfahnenmaterial lägen gestraft wird, sondern der Anpatzteilige einen genauen Ueberblick über die Greuelthaten der Polizei, laut Unterlagen von Dokumenten, wie über ihre geleistete Hilfeleistungsgangaktion gegenüber den Opfern, erhält. Die Polizeibehörde hat das Hilfswort der Roten Hilfe nicht nur verboten, sondern den Funktionären verboten, in ihrer Arbeit die größten Hindernisse bereitet. Trotz aller Schikanen ließen sich diese proletarischen Kämpfer in der Erfüllung ihrer Soldatart nicht beirren und drachten folgendes, fast ungläubliche Resultat zustande:

Vom Juli bis Ende Dezember 1927 wurden insgesamt 43.793.10 Schilling ausbezahlt. Diese Summe zergliedert sich auf Auszahlungen für: Ausbezahlung 12.704,5 Schilling; für Beerdigung und Familien 10.852,08 Schilling; für Hinterbliebene der Toten 2.122 Schilling; für Redaktionszettel 5.840,35 Schilling; für Kindertransporte 2.411,04 Schilling; für Beerdigungstransporte 1.162,95 Schilling. Letztere wurden von der Gewerkschaft zu einer mehrmonatigen Erholung eingeladen.

Es ist bemerkenswert, daß diese Unterstützung ohne Unterbruch der Partei über Religionszugehörigkeit gewährt wurde. Prozentual ausgedrückt erhielten Unterstützung 65 Prozent sozialdemokratische, 16 Prozent kommunistische und 20 Prozent parteilose Arbeiter.

Hundert von Proletariern wurden verhaftet, eine Denunzierung genügte, um sie monatelang ins Gefängnis zu werfen, um später abgeteilt zu werden. Es wurden verurteilt 94 Arbeiter zu 12 1/2 Jahren und 1 Woche Gefängnis; zu 17 1/2 Monaten Arrest und 20 1/2 Monaten Verbannung.

Ein besonderer Verbau wurde gegen die KPDe eröffnet, die aber unbeter ihren Kampf gegen den Klassenfeind weiterführte, und zwar mit gesteigelter Kraft.

Was lehrt der 15. und 16. Juli?

Die internationale revolutionäre Arbeiterklasse erkennt aus diesen blutigen Tagen erneut, daß ihr Todfeind die bürgerliche Gesellschaft, der Kapitalismus, ist. Will das Proletariat sich aus seiner Not und von diesen Verbrechen, so gibt es nur den einen Weg, ihren Klassenfeind zu schlagen.

In der Reihen, die jenseits der Barricaden stehen, befinden sich die Führer der 2. Internationale, die mit ihrem Geplärre: auf dem Wege der „Demokratie“ die Befreiung des Proletariats zu erreichen, die Massen betrügen und verwirren.

Die Arbeiter, die jenen Schuften noch folgen, gilt es, auf den rechten Weg zu bringen. Ihnen muß man klarmachen, daß diese „Führer“ längst ihre Feinde gemordet und mit der bürgerlichen Klasse paktieren und mitteilen, die wirtschaftliche Lage des Arbeiters zu verschleiern.

Die kapitalistische Klasse wie die der Arbeiter ist sich auf der ganzen Welt gleich, überall dieselben Tendenzen und Erscheinungen: Wohlstand, Gewinn, Macht — Ausbeutung, Entzweiung, Armut!

Noch ist es so — bis auf einem letzten Teil der Erde, in Sowjet-Rußland, wo das Land, die Erzeugnisse, den Werttätigen gehören, wo das Proletariat die Macht allein verkörpert.

Ihrem Beispiel laßt uns folgen. Laßt uns sammeln unter dem Banner der 3. Internationale, dem von Lenin, zum gemeinsamen Kampfe gegen alle Feinde der Arbeiterklasse.



Das ausgebrannte Gebäude der „Reichspost“, das Organ des Bundesanwalts Geipel, das am gleichen Tage den Freispruch der Arbeitermörder als „Ein klares Urteil“ bezeichnete

Attentätsbündel werden aus dem Zuitpalast auf die Straße geworfen. — Nach dem Verbot der großdeutschen „Wiener Neuzeit Nachrichten“. — Die Polizei hat, wie von Sachverständigen erwiesen worden ist, Munition verwendet, die nach den völkerrechtlichen Bestimmungen nicht einmal im Kriege Verwendung finden darf. Es war die sogenannte Schindlermunition, die zum Dum-Dum-Wirkung geistig und in menschlichen Körper fürchterliche Verwüstungen anrichtet

Der Reichssekretär der KPDe, Johann Koplenig, spricht am Massengrabe der Opfer am 20. Juli (57 Särge). Nach der Rede wurde Genosse K. verhaftet



Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: drei Pfennig monatlich 2,20 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Bezugs- und Druck-Verordnungsstellen für den Bezirk Halle-Merseburg: Gomb. Halle, Berdenstraße 14.

Wird der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den am Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Anzeigen sind zu richten nach Halle (Kob.) 2104, (Berl.) 2107, (Freib.-Gen.) 2226. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Kontrakt: Commerce und Privat-Sankt Halle; Krichmann & Co. Halle. Vollschickfoto: Beinhel 1008 48 Rein. Str. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Sonnabend, 14. Juli 1928

8. Jahrgang * Nr. 164

Die verschandelte Amnestie angenommen

Bergeblühler Versuch der SPD., in letzter Stunde auch diese zum Scheitern zu bringen

Der letzte, doch für das Proletariat wichtige Punkt der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des Reichstages war die Beratung über die Amnestie. Sie begann mit einer Rede des neuen demokratischen Justizministers K o s c h, desselben Demokraten K o s c h, der vor sieben Jahren als Innenminister des Belagerungsstaates gegen das Proletariat mit provokatorischen Reden die Ausnahme-gerichte zum schärfsten Zapfen aufgeschraubt hat. Jetzt sprach er nur vom „Heben des Schlußstriches“ unter die Zeit der Verurteilung, die in Wahrheit die Zeit der schlimmsten Willkürjustiz gegen die revolutionären Arbeiter gewesen ist. Er sprach von der Notwendigkeit einer versöhnungsändernden Weisheit für die Amnestie, weil die Länder, namentlich Preußen mit seinem kleinen Heberbrand, dem Sozialdemokraten Braun, an der Spitze, der Ausdehnung der Amnestie auf die Länder bis zum letzten Augenblick Widerstand geleistet hatten. Er schloß mit der Erklärung, daß die Amnestie für die Zukunft keine Verschönerung der Justiz bedeute: eine Aufforderung an die Klassenjustiz, noch schärfer als bisher gegen das Proletariat vorzugehen. Eine Aufforderung, die später der Redner des christlichen Zentrums noch besonders aufnahm.

Genosse G e s t e

sprach für die Kommunistische Partei. Seine Rede, für die die Zeit durch die Stimmen der eine Diskussion fordernden Sozialdemokraten auf eine Viertelstunde verlegt war, erhob noch einmal die Anklage der Verhinderung gegen die Verschönerung und Durchlöcherung der Amnestie zu Ungunsten der Gefangenen des Proletariats durch die Sozialdemokratie. Als Genosse G e s t e unter lebhaftem Beifall der Kommunisten seine Rede beendet hatte, erhob sich Herr D i t t m a n n von der SPD., um eine Unterbrechung der Sitzung auf eine halbe Stunde zu fordern; denn die Beschlüßfassen, die der Genosse G e s t e gegen seine Partei geschlossen habe, seien so hart, daß die SPD. beraten müsse, ob sie ihre Unterstützung unter dem Gesicht aufrechterhalten könne. Gutgespielter, im Fraktionszimmer inszenierter Theatervorfall, der die Aufmerksamkeit der Massen von der durch die SPD. verschuldeten Amnestieverschönerung ablenken sollte. Schon seit zwei Tagen hatten Sendboten der sozialdemokratischen Fraktion die Mitglieder der kommunistischen Fraktion belästigt, doch von jeder Kritik der SPD. abzulenken, da sie sonst die Amnestie scheitern lassen würde. Auf die Erpressertaktik der Dittmänner war die Rede des Genossen G e s t e die einseitig klare Antwort.

Die Sitzung wurde unterbrochen.

Eine Stunde und mehr verstrich. Herrmann Müller, Hilferding, Brechtel wurden mobilisiert, was nun zu tun sei, nachdem die Kommunisten sich durch Herrn Dittmanns Vorlesungen nicht zu Fingergleichen hatten provozieren lassen, die den Sozialdemokraten den erwähnten Vorwand zur Wahrung der „Würde des Parlamentes“ und zum Scheitern der Amnestie geliefert hätte.

Heraus kam aus der hundertlangten Beratung eine jammervolle Erklärung Dittmanns. Er, der eben noch wegen der „kommunistischen Verschönerungen“ die Amnestie hätte aufhängen sollen, deklarierte jetzt, daß die Kommunisten seine Partei nicht beschimpfen könnten und daß sie deshalb dem Amnestieentwurf zustimmen. Der Druck der Massen, der die Sozialdemokratie in die Amnestiefront gezwungen hatte und die sie immer wieder durchbrechen wollte, war doch zu stark, als daß sich Dittmann mit einem Geid noch hätte herauswinden können.

Uebbrig blieb von der ganzen Dittmanns-„Demonstration“ der selbst geipfelte Entschluß nur eine schwere taktische Niederlage der SPD., die ihre Verantwortung für die Verschönerung der Amnestie nur noch deutlicher macht.

Dieser ersten sozialdemokratischen Niederlage folgte gleich die zweite, die ihr Genosse S t o e c k e r zufügte. Er erklärte dem aufmerksam horchenden Saal von den Mittelsmännern der SPD., die das Schwärzen der Kommunisten erkaufen und erstellen wollten. Er erklärte von dem Sozialdemokraten R e u s, der vor zwei Tagen im Wahnsinnsausfluß des Reichstages einigen kommunistischen Genossen mündlich und schriftlich erklärt hatte, die SPD. würde nur dann für die Amnestie sein, wenn die Kommunisten für den Nationalparlamentarismus stimmen würden, und daß er einen entsprechenden Antrag an seine Fraktion vorbereiten habe.

Rudolf Reichleid suchte zu retten, was zu retten war.

Reinal, hochmütig drängte er den alten Reus, der sich vor ihm zum Wort genommen hatte, von der Rednertribüne zurück, um ein paar nichtsagende Worte zu reden.

Die Sache wurde noch schlimmer für ihn und seine Partei, als Reus die Angaben des Genossen S t o e c k e r bestätigten mußte.

Genosse Stoeker verlas dann eine Erklärung der kommunistischen Partei zur Abschlußabstimmung über die Amnestie, die dann mit Zweidrittelmehrheit — nur die Bayerische Volkspartei stimmte dagegen — angenommen wurde.

Der Kampf um die Amnestie im Parlament ist zu Ende. Der Kampf der Massen um die Befreiung der noch in den Gefängnissen sitzenden revolutionären Kämpfer des Proletariats, ihr Kampf gegen die Klassenjustiz geht weiter.

In die Ferien!

(Eig. Meld.) Berlin, 13. Juli.

Der Reichstag ist heute nachmittags nach der Erledigung des Amnestiegesetzes auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es wird damit gerechnet, daß er erst im November zusammentreten wird.

Der „Vorwärts“ drückt sich „vorsichtig“ aus

(Eig. Draht.) Berlin, 14. Juli.

Der heutige „Vorwärts“ bemüht sich in seinem Leitartikel zur Vertagung des Reichstages trübselig, die bisherigen „Taten“ der Müller-Regierung hervorzuheben. Darunter nennt er die Aufforderung der Reichsregierung an die Länderregierungen, in Zukunft keine Todesstrafen mehr vollstrecken zu lassen, Verbesserung der Krisenfürsorge, Entlastung der Lohnsteuer, die Amnestie und schreibt kleinlaut dazu:

„Bringt man so die möglichen Ansprüche auf das richtige Maß, so findet man, daß die Bemühungen der Sozialdemokratie nicht ohne Erfolg geblieben und daß ihre Teilnahme an der Regierungsgewalt in der ersten Periode nicht ohne Nutzen gewesen sind.“

Um sich dann selbst zu verposten:

... Man wird zugeben, daß man sich nicht vorsichtiger ausdrücken kann als es hier geschieht...“

Das Wiener Proletariat an die mitteldeutsche Arbeitererschaft



Die revolutionäre Jungarbeitererschaft Österreichs gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß eure Massenundgebung ein volles Verkenntnis zu den Wiener Julikämpfen bedeutet. In diesem Sinne entbieten wir unserer Vordenkorganisation in Mitteldeutschland die brüderlichsten Kampfessgrüße.

Rot Front!

Wiener Arbeiterwehrg.
Abteilung Note Jugendwehrg.
Z. 4. 1.

Betriebsproteste gegen Amnestieschande

Weihenfels, 12. Juli 1928.

An den Vorsitzenden des Reichsausschusses Dr. Raßl, Berlin, Reichstag
Entschließung

Die Belegschaftsversammlung der Oskar Dietrich'schen Papierfabriken, Weihenfels, Belegschaftsstärke 1100 Mann, fordern vom Reichsausschuß die Vollamnestie und sofortige Freilassung aller politisch proletarischen Gefangenen.

Die Belegschaftsversammlung.

Dr. Raßl, Berlin, Reichstag

ADGB Weihenfels fordert sofortige Vollamnestie sämtlicher proletarischen politischen Gefangenen.

Gemeinschaftsartikel des ADGB Weihenfels.

Die internationale Bedeutung des Wiener Aufstandes

Von Ernst S c h n e i l e r (Berlin).

Am 15. Juli 1927 verließen die Arbeiter Wiens die Betriebe und trübten nach dem Innern der Stadt — getrieben von einer ungebürten Empörung, die sich in die Hände der Arbeiter niedergelassen hatten, waren von der Klassenjustiz freigesprochen worden. Das war eine Herausforderung der Arbeiter. Angepunkt vom revolutionären Klassengefühl führten die Massen das Wahrgelassen der Klassenjustiz, den Justizpalast, und setzten ihn in Brand. Die Polizei war zunächst völlig ohnmächtig. In kurzer Zeit entluden an den verhängnisvollen Stellen Barrikaden, Polizeiwachen wurden gestürmt, Polizeitruppen entworfen. Im Verlauf von wenigen Stunden beherrschten die Arbeiter das Zentrum der Stadt.

Über 48 Stunden später war der heldenmütige Kampf zu Ende. Die Bourgeoisie triumphierte! 88 Arbeiter waren erschlagen, 2700 verletzt, mehr als tausend verundet, viele Hunderte verhaftet.

Der Barrikadenkampf in Wien weckte im gesamten Proletariat Deutschlands und aller Länder lebhafteste Begeisterung und gewaltigen Widerhall! Es war kein Zweifel, daß die internationale Solidarität den kämpfenden österreichischen Arbeitern sicher gewesen wäre. Wie war es möglich, daß der Kampf so rasch zusammenbrach? Warum wurden die Wiener Arbeiter gefoltert? Es fehlte ihnen nicht an Mut. Sie haben große heldenhafte Kühnheit bewiesen. Sie marschierten in gewaltiger einheitlicher Front, beherrschten die Straße, sie verweigerten sich für den Augenblick der Niederlage der Arbeitererschaft. Und trotzdem gescheitert!

Der Wiener Aufstand und sein Schicksal ist ein Beispiel der heroischen Kampfeinstellungen der Arbeitererschaft, aber zugleich für die gesamte Arbeitererschaft ein Beispiel, in wieweit verwerflicher Art die Führer der Sozialdemokratie in entscheidenden Momenten den kämpfenden Arbeitern in den Arm fallen, den Kampf abwürgen und die Bourgeoisie retten.

Die österreichische Sozialdemokratie hat aus Österreich ein Musterland der Demokratie gemacht, sie hat in Wien die Mehrheit der Stimmen. Aber was ist das Ergebnis ihrer Politik? Jahrzehnte haben sie die Arbeitererschaft von jedem Kampf gegen die Reaktion zurückgehalten! Sie haben die Arbeitererschaft nur für den Augenblick lange vor dem Justizpalast in Wien hatten sie die Reichsbank an die Waffen der Arbeiter aus dem Wiener Arsenal in die Hände der Regierung ausgeliefert. Ihre demokratische Politik des Zusammenarbeitens mit der Bourgeoisie, des Verzichts auf jeden Kampf hat den Faschismus heranwachsen lassen, der tausend Arbeiter mordete.

Die österreichischen sozialdemokratischen Führer, diese „Vintner“, — sie haben nicht verhindern können, daß die Arbeiter auf die Straße gingen, daß sie Barrikaden bauten, daß sie den Justizpalast in Flammen aufgehen ließen. Gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer haben die Massen gehandelt! Die sozialdemokratischen Führer haben sich nach dem 15. Juli ausdrücklich gegen den Massenentwurf gewandt, gegen die Anwendung revolutionärer Methoden, — es befehle ja auch gar keine Möglichkeit zur Revolution!

Und gerade weil die SPD. gegen den Massenentwurf war, richtete sie ihr ganzes Augenmerk darauf, den Kampf so rasch und so vollkommen wie möglich abzuwürgen. Bei der großen organisatorischen Stärke der SPD., besonders in Wien, wo sie über Zehntausende von Funktionären verfügt, fühlte sie sich in dieser Rolle um so sicherer, als die kommunistische Partei sehr schwach und nur in wenigen Betrieben wirklich vorhanden war. Noch am Freitag, dem 15. Juli, trafen die Führer des Schutzbundes unter Julius Deutsch ihre Funktionäre zusammen, um weitere Kämpfe zu verhindern, um die Polizei zu schämen, die Massen in die Vorhöfe abzubringen und Ruhe zu schaffen! Das Eingreifen der Schutzbinde gab der Bourgeoisie und ihren Polizeikräften den Mut zurück! Die Arbeiter wurden blutig niedergeschlagen!

Jedes Schwanken, Zurückweichen in einem solchen Massenentwurf, jedes Ausweichen bedeutet der Bourgeoisie den Weg zum Angriff freigegeben! Nur Kühnheit, Entschlossenheit, unter geistlicher Führung